

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Lageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserte 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 85.

Elbing, Mittwoch, den 13. April 1898.

50. Jahrgang.

Krisengerüchte.

Allelei Krisengerüchte gehen wiederum durch die Presse. Herr Boffe wird von einem Münchener Blatt, das häufig gut unterrichtet ist, ein Nachfolger bestellt. Daß der Freiherr v. d. Necke die hauptstädtische Luft nicht gut verträgt und seine Gemahlin sich nach der angenehmeren Atmosphäre der Provinz zurückzieht, wird auch in der „Kreuztg.“ bestätigt, und Herr v. Miquel hat sich jüngst darüber beschwert, daß er nicht mehr die genügende Unterstützung im Abgeordnetenhaus finde. Der preussische Finanzminister ist ein feiner Diplomat; wenn er Abgeordnetenhaus sagt, so meint er sicherlich eine Stelle, an deren Unterstützung ihm weit mehr gelegen ist, als an der des Abgeordnetenhauses. In dieser Landrathskammer verfügt jede Regierung, die einig und thatkräftig ist, über die Mehrheit; sie hätte sie sogar für die Vereinsrechtsnovelle gewonnen, wenn nicht mit einigem Grund hätte angenommen werden müssen, daß einzelnen hervorragenden Mitgliedern des Staatsministeriums die Ablehnung des Entwurfs erwünscht war als die Annahme. Niemals sind so häufig Ministerräthe abgehalten worden wie unter dem Fürsten Hohenlohe; aber daraus folgt nicht, daß die Fachminister das Verlangen tragen, ihre Verantwortung für die Gesamtpolitik ernster wahrzunehmen als früher, sondern nur, daß der einzelne Minister sich der entscheidenden Stelle gegenüber vorsichtiger als ehedem durch das Staatsministerium zu decken sucht.

Daß einige Minister sich in ihrer Stellung alles eher als behaglich fühlen, ist nur zu wahrscheinlich. Herr Boffe rechnen wir dahin nicht. Der heutige „Minister des Geistes“ ist, so schreibt die „Post“, ein Mann, der vielleicht recht gern einer liberalen Regierung angehören möchte; aber er hat nichts von Luther an sich, der seine Ansicht verfocht, „wenn auch die Welt voll Teufel wäre“; Herr Boffe spricht nicht: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ Er kann auch anders. Er kann eine prächtige Rede auf die Geistesfreiheit halten und dann eine Privatdozentenvorlage machen und die Nerze unter das Schema der Beamten- und Beamtenzwänge. Man hat Herr Boffe für die Stelle eines Präsidenten der Oberrechnungskammer vorgeschlagen; wenn es nur auf die verwaltungswirtschaftliche und juristische Befähigung ankäme, so wäre Herr Boffe der Mann, diese Stellung glänzend auszufüllen; aber dieses Amt erfordert mehr als Kenntnisse, es erfordert ein starkes Rückgrat. Das wird man bei Herrn Boffe vergeblich suchen; er ist biegsam und schmiegsam; er macht vor dem freien Geist seine Verbeugung und vor Herrn Stöcker, und ist er kein Finkstempel von Ueberzeugung, so trifft er „mit schwerem Herzen“ Maßnahmen, wie sie Kaumer und Mühlner nicht schlimmer getroffen hätten. Darüber ist heute nur eine Stimme, daß Graf Zedlitz ein freisinniger Minister im Vergleich mit seinem Nachfolger gewesen wäre.

Der Freiherr v. d. Necke v. d. Horst hat als Minister des Innern bisher eine selbständige Politik überhaupt nicht verfolgt; ob er im Grund des Herzens ein Mann von der Richtung des Herrn v. Puttkamer oder des Herrn Herrfurth ist, wer will es wissen? Eigentlich ist von ihm nur eine persönlich kennzeichnende Aeußerung bekannt geworden, das ist die des Erschreckens über die Handhabung des Vereinsrechts in Pommern. Der Minister Wißgriffe einzelner Polizeibeamten werden auch an der entscheidenden Stelle Unwillen erregt haben. In letzter Linie wird der Minister für die Fehler der ihm unterstellten Beamten verantwortlich gemacht. Aber wie abhängig ist nicht ein Minister von seinen Mitarbeitern? Um die Polizei gründlich umzugestalten, dazu gehört ein eiserner Wille, der unterstützt ist durch das rüchhaltlose Vertrauen des Staatsministeriums und der Krone. Herr v. d. Necke traut sich schwerlich die Kraft zu, die Anforderungen, die an ihn von den verschiedensten Seiten gestellt werden, zu erfüllen. Er ist ein guter Bureaucrat, ein tüchtiges Werkzeug an zweiter Stelle, nicht aber ein Staatsmann, der führen und den Weg weisen kann. Es ist wahrscheinlich genug, daß Herr v. d. Necke Sehnsucht nach einem Oberpräsidenten empfindet.

Ob wirklich Herr v. Puttkamer sein Nachfolger wird? Wir würden diese Ernennung als auf einen Wahlminister, die Rechte hofft Führung durch die Regierung. Herr v. Puttkamer aber verstand es, Landräthe zu züchten und die Lehre von der politischen Dienstpflicht der Beamten

auch bei den Wahlen zu predigen. Eben deshalb ist Herr v. Puttkamer von Kaiser Friedrich des Amtes enthoben worden; er hat aber später den Schwarzen Adlerorden erhalten. Wäre Herr v. Puttkamer ein jüngerer Mann, wir würden an seine Wiederkehr glauben; aber er steht im siebzigsten Lebensjahr und ist schwerlich mit seiner machtvollen Stellung an der Spitze seiner Heimatprovinz unzufrieden. Die Ministerämter sind heutzutage überhaupt nicht mehr so lockend, daß ein ergrauter Beamter, dessen Ehrgeiz ohnehin befriedigt ist, ihretwegen eine angenehme Stellung aufgeben sollte. Weit eher könnten die Minister Verlangen tragen, sich auf Oberpräsidentenstellen oder Vorkämpferposten zurückzuziehen, wie die Herren v. Boetticher und v. Marschall gethan haben.

Auch daß Herr Thielen nicht lange mehr im Amte bleibt, gilt als ausgemacht. Er ist ein ausgezeichneter Fachmann, hat aber eine unglückliche Hand. Sein größtes Unglück ist gewesen, daß neben ihm Herr v. Miquel Finanzminister war. Indessen glauben wir weder an den baldigen Rücktritt des Herrn Boffe, noch des Herrn v. Miquel, noch des Herrn v. d. Necke, noch endlich des Herrn Thielen. Wir leben in kritischen Tagen. Heute ist alles ungewiß; denn die Neuwahlen stehen bevor. Bis zu ihrem Ausfall werden kaum eingreifende Aenderungen in der Regierung erfolgen. Wenn aber die Wahlen zum Reichstag ein Ergebnis haben, das der Regierung und der Rechte günstig ist, dann werden alle jene Pläne Wirklichkeit werden, die im Hinblick auf die Neuwahlen verfertigt werden mußten. Insbesondere wird dann der „Kampf gegen den Umsturz“ neu beginnen, wie denn Graf Pofadowsky auch jüngst erklärt hat: „Wir werden alles dazu thun, um das deutsche Volk aus diesem Schlafe aufzurütteln.“ Der Staatssekretär meint nämlich, das deutsche Volk habe kein Verständnis für die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie. Nach den Wahlen kann Herr v. d. Necke durch einen Umsturzminister von der Befestigung der Herren v. Puttkamer und v. Köller ersetzt werden.

Auch die Krisengerüchte zeigen, was bei den nächsten Wahlen auf dem Spiele steht. Dieses erste Jahrzehnt nach der Regierung Kaiser Friedrichs ist nur ein Uebergang. Die Orthodoxie und das Junkertum auf der einen, der Ultramontanismus auf der andern Seite sind der Hoffnung, jetzt endlich das Heft in die Hand zu bekommen. Und sie werden Recht behalten, wenn der Liberalismus bei den nächsten Wahlen nicht einen kräftigen Aufschwung nimmt.

Ein Erfolg der Diplomatie.

Die europäische Diplomatie hat wieder einmal einen schönen Erfolg zu verzeichnen; den Bemühungen der Großmächte ist es gelungen, unnötiges Blutvergießen zu verhindern und den Frieden zu sichern. Der spanisch-amerikanische Konflikt, welcher sich in den letzten Tagen bis zum Aeußersten zugespitzt hatte, ist durch die Intervention der Mächte bis zu einem gewissen Grade der Lösung entgegengeführt worden. Spanien hat den verlangten Waffenstillstand den Insurgenten auf Cuba zugestanden, aber es hat dieses Zugeständnis nicht den Amerikanern, wie es der Hidalgo stolz, welcher in diesem Falle einigermaßen berechtigt ist, niemals gestattet hätte, sondern den „Witten“ der Großmächte gemacht. Wenn die Insurgenten den Waffenstillstand nicht acceptiren, dann sollen die Vereinigten Staaten ihnen jede moralische und materielle Unterstützung entziehen. Die spanische Regierung hat, wie uns ein Telegramm aus Madrid meldet, am Sonntag den Marschall Blanco angewiesen, die Feindseligkeiten auf Cuba unverzüglich einzustellen. Damit ist nun die Basis für weitere Verhandlungen geschaffen.

Nachstehend geben wir die wichtigsten telegraphischen Nachrichten über die Lage in Spanien und den Vereinigten Staaten, welche während der Feiertage hier eingetroffen sind:

Madrid, 10. April. Der „Imparcial“ schreibt, Marschall Blanco werde wahrscheinlich heute den Waffenstillstand proclamiren. Wenn namhafte Unterwerfungen von Aufständischen stattfänden und wenn die Vereinigten Staaten ihre Schiffe zurückzögen, werde man schnell zum Frieden gelangen, andernfalls werde der Krieg auf Cuba fortgesetzt werden.

Paris, 10. April. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Madrid wäre die äußerste Concession, welche Spanien machen würde, die, den

Antillen eine Autonomie nach dem Muster Canadas zu gewähren, wie es die Radicales und Autonomisten auf Cuba verlangen. — Wie ferner aus Madrid gemeldet wird, wurden „Correspondencia Militar“ und „Nacional“ wegen heftiger Artikel über den Waffenstillstand confiscirt.

Washington, 10. April. Ein heute zusammengetretener außerordentlicher Cabinetrath dauerte drei Stunden; wie es heißt, beschäftigte sich derselbe mit den Depeschen Woodfords betreffend den Waffenstillstand.

Madrid, 10. April. Gestern Abend fanden hier gegen die Regierung gerichtete Straßenkundgebungen zu Gunsten der Armee statt, namentlich im Innern der Stadt, bei der Puerta del Sol. Die Teilnehmer an denselben zogen vor die Gebäude des Militärclubs und der liberalen Zeitungen. Bei den Kundgebungen wurden einige Personen verwundet. Mehr als 100 Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Festgenommenen befinden sich der frühere Deputirte Galvez Holguin, sowie zahlreiche Journalisten. Am Mittwoch kam es nochmals zu einigen Ansammlungen an der Puerta del Sol; diese wurden von der Polizei auseinander getrieben, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. Heute wird der Präfect einen Aufruf erlassen, in dem er der Bevölkerung von Madrid zur Ruhe rath und darauf hinweist, daß die gestrige Kundgebung eine parteipolitische Veranstaltung war. Heute Vormittag herrschte hier vollkommene Ruhe, doch dauern die polizeilichen Vorkehrungen fort.

Die auswärtigen Botschafter traten gestern in der italienischen Botschaft zu einer Berathung zusammen, wie es heißt, aus Anlaß neuer aus Washington eingetroffener Nachrichten.

Washington, 11. April. Spanien hat durch die Hände des Gesandten Bernabe dem Staatsdepartement ein wichtiges Dokument übergeben lassen, in welchem amtlich der zugestandene Waffenstillstand notifizirt und zugleich an die Gewährung liberaler Einrichtungen auf Cuba erinnert, sowie das Anerbieten wiederholt wird, die Frage des „Maine“-Unfalles einer von den Seemächten einzusetzenden Expertencommission zu unterbreiten. Das Cabinet hat sich mit dieser spanischen Note beschäftigt, welche indessen nach Aeußerungen eines Cabinetmitgliedes weder an der Botschaft des Präsidenten, noch an der allgemeinen Lage etwas ändern dürfte.

Madrid, 11. April. Eine aus Manila hier eingetroffene Depesche meldet, daß der dortige amerikanische Consul abgereist ist.

London, 11. April. Die „Times“ meldet aus Keywest vom 10. d. Mts.: Ueber 2000 Bewohner von Keywest haben die Insel verlassen aus Furcht vor einem Bombardement durch die spanische Flotte.

Madrid, 10. April. Nach einer telegraphischen Meldung von den Philippinen bemächtigten sich die Aufständischen Cebu's. Die Garnison kehrte jedoch zurück und vertrieb die Aufständischen. Letztere verloren 500 Mann, während der Verlust der spanischen Truppen ganz geringfügig sein soll.

New-York, 11. April. Wie der „New-York Herald“ zu melden weiß, soll Maximo Gomez in einem Briefe an den amerikanischen Consul Barker in Sagua la Grande namens der „provisorischen Regierung“ den Waffenstillstand zurückgewiesen haben, falls nicht die Spanier Cuba räumen.

Aus der Chronik von 1848.

10. April. Der preussische Vereinigte Landtag tritt zur letzten Sitzung zusammen und erhält von der Regierung die Mittheilung, daß gemäß einem Beschluß des Bundestages zum Frankfurter Parlament Urwahlen erfolgen sollen und daß deswegen der König auf die vom Vereinigten Landtage vorgenommenen Wahlen verzichte. Der Landtag mußte die Wahlen vom 6. als nicht geschehen zurücknehmen. Außerdem genehmigte er in der letzten Sitzung bedeutende Geldforderungen der Regierung. Darauf ging er sang- und klanglos auseinander. Das durch den Vereinigten Landtag in seiner nur eine Woche umfassenden Sitzungsperiode berathene und genehmigte „Wahlgesetz für die zur Vereinbarung der preussischen Staatsverfassung zu berufende Versammlung“ verfügte die Bornahme indirecter Wahlen, was im Lande einen sehr ungünstigen Eindruck machte, da man directe Wahlen verlangt und erhofft hatte. Eine lebhafteste Agitation erhob sich gegen die Beschlässe. An den Jellen im Berliner Thiergarten tagte eine Volksversamm-

lung, um gegen die indirecten Wahlen Stellung zu nehmen. Einer zum Ministerpräsidenten Camphausen geschickten Deputation erwiderte dieser jedoch, daß eine aus directen Wahlen hervorgehende Vertretung zur Republik führen müsse.

Am 9. fanden in Donaueschingen die ersten geheimen Besprechungen über die Einleitung des republikanischen Aufstandes in Baden statt. An den beiden folgenden Tagen trafen sich die Häupter der republikanischen Partei, Hecker, Struve, Mägling etc. im Badischen Hofe zu Constanz. Viele principielle Republikaner riefen von dem Unternehmen als gänzlich aussichtslos ab. Man beschloß jedoch, von Constanz aus in bewaffnetem Zuge gegen die Hauptstadt Karlsruhe vorzudringen, dort zunächst die badische Republik zu proclamiren und ihr alsbald die deutsche folgen zu lassen. Hecker besonders rechnete ganz bestimmt auf den Uebergang des Militärs zu den Aufständischen. Struve ging auf den Schwarzwald, um dort die Bevölkerung zu den Waffen zu rufen.

11. April. Das preussische Ministerium erläßt eine Verordnung über die Wahlen der preussischen Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung. Auch hier werden indirecte Wahlen beliebt.

Im polnischen Aufstandsgebiet wird nach mehrtägigen Verhandlungen mit den polnischen Führern durch den preussischen General Willisen die Capitulation von Jaroslamec geschlossen. Es wird dadurch bestimmt, daß die in den Aufstandslagern befindlichen, nicht zum Militärdienst Tauglichen mit den Waffen in ihre Heimath entlassen werden, wogegen die zum Dienst Tauglichen vorläufig in den vier Lagern Breschen, Kions, Pleschen, Mikoslaw zusammen bleiben. Die andern Orte müssen von den Aufständischen geräumt werden. Nachdem dies geschehen, werden die von Preußen bisher angedrohten militärischen Maßregeln nicht ausgeführt. — Dieses Uebereinkommen rief unter den deutschen Bewohnern des Großherzogthums große Entrüstung hervor, auch der amnandirende General erklärte, die Convention nicht anerkennen zu wollen.

Politische Uebersicht.

Die gerichtliche Verhandlung über das Eisenbahnunglück bei Gerolstein, die, wie bereits gemeldet, mit der Freisprechung der Beschuldigten geendet, hat einige Einzelheiten zu Tage gefördert, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden können. Der Zug hatte keine Nothleine. Wie der als Sachverständiger vernommene Betriebs-Direktor Ketter bekundete, haben nur Züge, die mehr als 60 Kilometer in der Stunde fahren, eine Nothleine; bei einer Fahrgeschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde sei eine Nothleine nicht notwendig. Der Gerolsteiner Fall hat aber das Gegentheil erwiesen. Wäre die Nothleine vorhanden gewesen, dann hätte ihr Zerreißen den Lokomotivführer von dem Zerreißen des Zuges benachrichtigt, und es hätte vielleicht durch sachgemäßes Handeln das Unglück verhütet werden können. Die Eisenbahnverwaltung wird ferner die Frage sehr ernstlich prüfen müssen, für wieviel Achsen eine durchgehende Bremse ausreicht. Der Sachverständige, Eisenbahndirektor Merz bekundete:

Ich halte es überhaupt für einen großen Fehler, daß lange Züge mit durchgehender Bremse versehen werden. Ich würde es geradezu verbieten, daß lange Züge mit durchgehender Bremse geführt werden. In den letzten drei Jahren, seitdem ich in Trier bin, ist auch niemals ein Militärzug mit durchgehender Bremse abgelassen worden. Der Herr Minister hat vor einiger Zeit die Eisenbahndirektionen zu einem Gutachten aufgefordert, ob es sich empfehle, nur Züge bis zu 60 Achsen mit durchgehender Bremse zu führen. Eine Entscheidung hierüber ist allerdings noch nicht ergangen.

Das ist wieder die Geschichte vom Brummen, der nach dem Unglück zugehört wird. Wenn der Zug mit Nothleine und Handbremsen versehen gewesen wäre, dann hätten beim Zerreißen des Zuges alle Bremser gleichmäßig die Bremse angezogen und das Unglück wäre wahrscheinlich verhütet worden. Jetzt hat die Carpenterbremse indirect der das Unglück herbeigeführt, da durch Anziehen der Bremse in einem Abtheil der vorderen Zughälfte dieser Theil zum Stehen gebracht und trotz der Bemühungen des Lokomotivführers nicht mehr vorwärts bewegt werden konnte, als der abgerissene Theil in rasender Geschwindigkeit heranraufte. Das Urtheil des Gerichts hat auf diesen unglücklichen

Zufall ausdrücklich Bezug genommen, als es die drei angeklagten Beamten freisprach. Der Eisenbahnverwaltung wird hoffentlich die Unzulänglichkeit der durchgehenden Bremse bei langen Zügen nicht unbekannt sein, denn Eisenbahn-Bauinspektor Hellmann befandete ausdrücklich: „Ich halte eine durchgehende Bremse bei langen Zügen, insbesondere bei Militärzügen, für höchst bedenklich, ja unzulässig, und zwar schon deshalb, weil bei langen Zügen durchgehende Bremsen gewöhnlich zerreißen.“ Das „gewöhnlich“ spricht ganze Bände! Sollte es nicht angezeigt sein, die Resultate dieser Gerichtsverhandlung noch im Landtage eingehend zu erörtern?

Ueber das Verhalten der deutschen Regierung aus Anlaß des spanisch-amerikanischen Konflikts schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „In ausländischen Blättern und vereinzelt sogar in der deutschen Presse ist die Behauptung aufgetreten, die deutsche Regierung habe sich in dem spanisch-amerikanischen Streite von der strikten Neutralität entfernt. Es ist gänzlich unferndlich, worauf sich eine solche Ansicht gründen könnte. Die kaiserliche Regierung hat sich von Anfang jener Verwickelungen an bis auf diese Stunde von jedem Versuch irgend welcher Parteinahme ferngehalten und insbesondere Alles vermieden, was eine Trübung unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Folge haben könnte, mit denen Deutschland durch eine hundertjährige und nie getrübt Freundschaft verbunden ist. Hieran kann auch die Theilnahme Deutschlands an dem Kollektivschritte der Mächte in Washington nicht ändern, welchem zuvor alle übrigen Mächte zugestimmt hatten und der lediglich in freundschaftlicher Form ein in den Vereinigten Staaten selbst wohlgegründetes humanitäres Ziel verfolgt. Wir glauben auch darin nicht zu irren, daß die deutsche Regierung in der von ihr festgehaltenen absoluten Neutralität die ganze öffentliche Meinung in Deutschland hinter sich hat.“

Die mehrfach aufgeschobene Botschaft des Präsidenten Mac Kintley ist nun endlich am Montag Mittag dem Congresse in Washington überbracht worden. Derselbe bekämpft nachdrücklich die Anerkennung der Aufständischen als kriegführende Macht als gegenwärtig inopportun, spricht sich aber für eine solche Verwendung der bewaffneten Macht der Vereinigten Staaten aus, falls der Präsident für nothwendig erachtet werde, um die Feindseligkeiten aufzuheben zu machen und eine stabile Regierung zu sichern. Die Regierung verlangt einen Credit, um den noch nothleidenden Bewohnern Cubas Hilfe zu leisten. Alsdann sagt die Botschaft: Spanien hat zuerst den Vereinigten Staaten die Erwünschtheit eines Waffenstillstandes nahe gelegt und im Voraus seine Zustimmung zu erkennen gegeben und die Vereinigten Staaten gebeten, ihre guten Dienste anzuwenden, um ebenso die Zustimmung der Aufständischen zu erlangen; die Vereinigten Staaten haben dieses Ersuchen abgelehnt. Das „Maine“-Unglück beschäftigt die Aufmerksamkeit des Präsidenten sehr. Die Zerstörung der „Maine“ im Hafen von Havanna beweist, daß Spanien unvermögend ist, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern jene Sicherheit für ihre Schiffe zu garantiren, auf welche sie das Recht haben, zu rechnen. Die Botschaft erkennt indessen an, daß Spanien, soweit dies ohne eine besondere Aktion seitens der Cortes geschehen kann, jeden Zusammenhang mit dem Verlust der „Maine“ in Abrede gestellt und sein tiefes Bedauern über das Vorkommen des Unglücksfalls in einem der spanischen Jurisdiktion unterworfenen Hafen ausgedrückt habe. Der Präsident erklärt sodann, ein Ende für den Krieg auf Kuba sei nöthig.

Bezüglich der Stellung Rußlands in China schreibt die Petersburger „Nowoje Wremja“, alle in Ostasien interessirten Mächte bemühen sich, die günstigste Stellung einzunehmen. England natürlich wolle sich den Löwenantheil bei der Theilung der Einflußsphären sichern; Weiharwei genüge ihm nicht, es fordere eine Entschädigung für die Concessionen Chinas an Frankreich und werde sie wahrscheinlich erreichen unter dem bekannten Vorwande: „Das Gleichgewicht der Kräfte.“ In Ostasien beginne zwischen den vier Mächten ein sogenannter friedlicher Wettstreit, der jedoch die Möglichkeit ernster Mißverständnisse nicht ausschliesse. Rußlands Rolle habe zweifelloser Vorzüge; seine Interessen collobirten in Ostasien nicht mit denen Frankreichs und Deutschlands. Gegen England sicherten Rußland die bedeutende Länge der russischen Landgrenze vom Stillen Meere bis nach Herat und die freundschaftlichen Beziehungen zu China. Nichts hindere jetzt, das angefangene Werk in Ostasien. Wenn erst Port Arthur und Talienwan durch die Eisenbahn mit der sibirischen Bahn verbunden seien, würde es nur Wenige geben, die Rußlands Uebergewicht in Nordchina ableugnen.

Deutschland.

Berlin, 11. April.

Aus Wiesbaden wird der „Voss. Z.“ telegraphisch gemeldet, daß der Kaiser am Vormittag des 14. April aus Homburg dort auf mehrere Tage eintritt und im Hoftheater einigen Vorstellungen beiwohnen wird.

Wie „Daily Chronicle“ wissen will, soll die Kaiserin aus Gesundheitsrücksichten einen Aufenthalt in Schottland zu nehmen beabsichtigen; es heißt in dem „Daily Chron.“: Die Königin Victoria hat der deutschen Kaiserin, der die Ärzte den Genuß von Bergluft zur Nachkur angerathen haben, Schloß Aberdele bei Balmoral in den schottischen Hochlanden zur Verfügung gestellt. Wahrscheinlich wird das Anerbieten angenommen werden. Sollte die Kaiserin in Schottland weilen, so wird ihr kaiserlicher Gemahl höchst wahrscheinlich auch dorthin kommen,

ehe der Besuch zu Ende ist. In der That könnte der Aufenthalt der Kaiserin in Schottland die jährlichen Besuche Kaiser Wilhelms in Cowes, die seit seiner Drahtung an den Präbidenten Krüger unterblieben sind, anbahnen helfen.

Der Kaiser hat bestimmt, daß vom I. Seebataillon sich eine Abordnung bestehend aus dem Bataillonskommandeur, einem Hauptmann und einem Lieutenant unter Führung des Inspecteurs der Marine-Infanterie, Oberst v. Höpfer, befehligte Beglückwünschung des Großherzogs von Baden anlässlich der erfolgten Stellung desselben à la suite des I. Seebataillons nach Karlsruhe zu begeben hat. Die Abordnung soll am 12. April Abends in Karlsruhe eintreffen und wird am 13. April von dem Großherzog empfangen werden.

In dem Befinden des Königs Otto von Bayern ist nach dem neuesten ärztlichen Berichte nach keinerlei Richtung eine Aenderung eingetreten, insbesondere sind Schmerzaeusserungen nicht wahrzunehmen.

Wie das „Militärwochenblatt“ meldet, ist der Kommandeur der 8. Division, Generalleutnant von Mikusch-Buchberg zum Kommandirenden General des siebenten Armee-corps ernannt worden.

Die Stadt Lübeck hat den Generalobersten Grafen von Waldersee anlässlich seines Geburtstages zum Ehrenbürger ernannt und demselben den Ehrenbürgerbrief überreichen lassen.

Für die Erklärung zu Gunsten der bisherigen Handelspolitik ist die Zahl der Unterzeichner nunmehr auf 12000 gestiegen und noch immer laufen weitere Zustimmungserklärungen ein. Damit ist dieser Gegenaufruf, welcher bekanntlich von den namhaftesten Vertretern der Berliner Industrie ausgegangen und von den liberalen Parteien des Reichs- und Landtages mitunterzeichnet worden ist, zu einer bedeutenden Kundgebung gegen die Sonderbestrebungen der Agrarier geworden.

Ueber die Novelle zur Concursordnung, sowie über das zugehörige Einführungsgesetz ist der Kommissionsbericht an das Plenum des Reichstages gelangt. Die Kommission hat dem Gesetze in der von ihr abgeänderten Gestalt einstimmig zugestimmt.

Der Reichstagsabgeordnete v. Schöning auf Lübtow, Vertreter des 5. Stettiner Wahlkreises (Pyriz), ist gestorben.

Professor Dr. Hans Vennecke, ein bekannter Jurist, ist vor einigen Tagen in Nervi gestorben. Das Offiziercorps des Landwehrbezirks I, Breslau veröffentlicht in der „Schles. Ztg.“ die Nachricht vom Tode des „Premier-Lieutenants der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots Herr Hans Vennecke“, ohne auch nur zu erwähnen, daß der Verstorbene auch ordentlicher Professor an der Universität war.

Bei der Controllversammlung zu Potsdam soll, wie ein Lokalreporter berichtet, der diensthabende Bezirksoffizier den Mannschaften eine Anrede gehalten haben, die mit der Aufforderung schloß, im bürgerlichen Leben den Soldateneid zu bestrafen und bei der Reichstagswahl denjenigen die Stimme zu geben, die ihre Treue zu Kaiser und Reich durch das schöne Werk der Marinevorlage bewiesen haben. — Die „Freie Ztg.“ bemerkt zu dieser Mittheilung: Es wäre von Interesse, festzustellen, ob in der That ein Bezirksoffizier sich soweit verirrt hat, seine dienstliche Stellung mit der Rolle eines Wahlagitators zu verwechseln.

Wegen Herausforderung zum Duell ist der Redacteur Reibstein vom „Münsterer Tagebl.“ zu einem Monat Festungshaft verurtheilt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die beiden Häuser des ungarischen Reichstages hielten am Montage in Pest eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in der das vom Könige sanktionirte Gesetz betreffend die Verewigung der Feiertagserinnerung an den Erlaß der 1848er Gesetze verlesen wurde. Nach der Sitzung fuhren die Mitglieder beider Häuser nach der Deiner Königsburg, wo der Präsident des Abgeordnetenhauses Szilagi namens der beiden Häuser dem Könige den Dank für die Sanktionirung dieses Gesetzes ausdrückte und ihm die Huldigungsadresse derselben unterbreitete. Kaiser Franz Josef sagte in seiner Erwiderung u. a.: „Mit Freude habe ich den Gesetzentwurf sanktionirt, in welchem die Nationalfeier des Andenkens an die Schöpfung jener Gesetze festgesetzt und dessen Annahme von patriotischer Pietät eingegeben war.“

Der „Bester Lloyd“ bespricht die Nationalitätenverhältnisse Oesterreichs. Wie schon bei früheren Anlässen erinnert auch diesmal wieder das Blatt daran, daß die geistigen Urheber des Ausgleichs, Franz Deak und Graf Andrássy als Voraussetzungen für denselben die politische Führerrolle des deutschen Stammes in Oesterreich ansahen. Diese Auffassung habe sich seitdem in Ungarn nicht geändert. Man mag es als ein Unglück betrachten, sagt der „Lloyd“, daß das Verhältnis der Deutschen und Slaven in Oesterreich dasselbe sei wie etwa zwischen den beiden Eimern an einem Brunnen. Diese unglückliche Lage könne durch Weisheit, Geduld, sowie durch eine richtige Unterscheidung zwischen Nothwendigem und Entbehrlichem gemildert werden. Die Umgestaltung der centralistischen Verfassung Oesterreichs in eine föderalistische würde das Uebel noch verschlimmern. Die vom Grafen Taffe inauguirte Staatskunst müsse gründlich abgethan werden; dann werde die Restauration Oesterreichs sich von selbst einstellen, jene Restauration durch die Deutschen, die in ihrer großen Mehrheit doch alle Eigenschaften eines staatsbildenden und staats-erhaltenden Volkes befaßen.

Frankreich.

Der Zola-Prozess hält die Gemüther in Frankreich weiter in Spannung. Der Generalstaatsanwalt hat Sonnabend Nachmittag die von

dem Kriegsgericht gegen Zola und Perriery erhobene Klage erhalten. Die gerichtlichen Vorladungen wurden alsbald abgefaßt und den Betheiligten zugestellt.

Dem Vernehmen nach wird der neue Prozess gegen Zola am 23. Mai vor dem Schwurgericht in Versailles zur Verhandlung gelangen, und zwar unter dem Vorsitze des Präsidenten des Pariser Appellgerichts Périer. — Es verlautet, der Großkanzler der Ehrenlegion, General Davoust, habe die Zola-Angelegenheit bereits dem Ordensrathe unterbreitet.

Nach neueren Nachrichten wird der Prozess gegen Zola erst nach den Kammerwahlen vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen. Der Generalstaatsanwalt Bertrand wird als öffentlicher Ankläger fungiren.

Präsident Faure ist Sonntag Morgen in Nizza eingetroffen und hat sich sofort nach Cimiez begeben, um einige Tage dort zu verleben.

Griechenland.

Die königliche Familie ist am Sonnabend von ihrer Reise nach dem Kloster Lavra nach Athen zurückgekehrt und bei ihrem Eintreffen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden.

Der Attentäter Karbizi hat ein Gnaden-gesuch an den König gerichtet, in welchem er an-giebt, schwindigst zu sein und bittet, daß die Strafe nicht vollstreckt werde, da ja der König die mit einer lebensgefährlichen Krankheit Behafteten zu begnadigen pflege.

Bulgarien.

Das Kriegsgericht in Kuestendil sprach am Sonnabend das Urtheil in dem Prozess gegen zwanzig nach Bulgarien geflüchtete Einwohner von Kuchana, welche angeklagt waren, im November vorigen Jahres Kiazim-Bey und dessen Frau ermordet zu haben. Vier Personen wurden zu lebenslänglichem Kerker, fünf zu 10, zehn zu 5, einer zu 3 Jahren Kerker verurtheilt.

Ägypten.

Wie wir bereits gemeldet haben, haben die Engländer im Sudan einen bedeutenden Waffenerfolg über die Mahdisten errungen, indem General Ritchener das Derwischlager am Atbara erstickt und den feindlichen Befehlshaber Mahmud gefangen genommen hat. Die Armee des Mahmud wurde vollständig zerstreut. Die ägyptische Kavallerie stieß in der Verfolgung derselben wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten. Zweitausend gefallene Derwische sind aufgefunden worden, im Ganzen glaubt man, seien 3000 Derwische gefallen, darunter etwa 12 der einflußreichsten Emire.

Die englische Brigade verlor an Todten: 2 Offiziere und 10 Soldaten, an Verwundeten: 10 Offiziere und 90 Soldaten; die ägyptischen Truppen hatten an Todten: 51 Soldaten, und an Verwundeten 14 Offiziere und 319 Soldaten.

Bei Empfang der Nachricht von dem Siege am Atbara sandte der deutsche Kaiser ein Telegramm an den britischen Botschafter in Berlin, in welchem er seiner Freude Ausdruck giebt und er-sucht, seine Glückwünsche an Lord Salisbury und an General Ritchener zu übermitteln. Die Londoner Blätter begrüßen das Telegramm des Kaisers als eine freundliche und huldvolle Kundgebung.

Von Nah und Fern.

Der Alpensport, der leider nur zu oft von ungelübten Bergsteigern ausgeübt wird, fordert bereits wieder seine Opfer. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, sind am Sonntage bei einer von 6 Personen unternommenen Besteigung der Nag-alpe drei Touristen abgestürzt. Zwei derselben blieben todt, der dritte wurde nur leicht verletzt.

Wettfahrt von Motorwagen. Bei der Ankunft der an einer Wettfahrt zwischen Roubaix und Paris betheiligten Motorwagen brach am Sonntage in Roubaix das Dach einer Schänke ein, auf welcher sich etwa 100 Zuschauer befanden. Zehn von diesen wurden verletzt, davon vier schwer.

Im Gebiete der Petroleumquellen bei Baku bildete sich eine neue Quelle, welche 500000 Rub Naptha täglich auswirft.

Das Dorf Esterlingen am Thunersee ist am Sonntage zum größten Theil niedergebrannt.

Aus den Provinzen.

Thorn, 11. April. In einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen zu Thorn ist ein Antrag auf Gehaltsverhöhung mit der Begründung abgelehnt worden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Thorns einen bedauerlichen Stillstand aufwiesen, der gegenüber dem Emporblühen der Nachbarstädte Bromberg, Graudenz und Inowrazlaw einen Rückschritt bedeute. In der Handelskammer-sitzung am Mittwoch wies nun der Vorsitzende Herr Schwarz jun. darauf hin, daß der Handel sich zwar in ruhigen Bahnen, aber in aufsteigender Richtung bewege, man könne auch einen Fortschritt in der Industrie feststellen. Seit dem Bestehen des deutsch-russischen Handelsvertrages sei ein Aufschwung zu bemerken.

X. Jastrów, 11. April. Der Stand der Winterfauna ist hier fast überall bis jetzt ein vorzüglicher, Weizen sowohl wie Roggen steht mehr als üppig. Auch der Klee hat sehr gut angefaßt, so daß, wenn keine Störungen eintreten, eine reiche Gente bevorsteht. Trotzdem fast kein Schnee und Eis vorhanden gewesen ist, treten in diesem Jahre die Mäuse sehr selten auf, und der Ader ist trotz des fehlenden Frostes locker und fruchtbar. Auch mit der Frühjahrsbestellung ist hier schon begonnen worden. Leider wird es unsern Landwirthen an genügender Arbeitskraft fehlen, da mehrere Arbeiterfamilien von hier nach Westen (Wartheniederung) ziehen, wo ihnen ein höherer Lohn in Aussicht gestellt worden ist.

Marienburg, 11. April. Auch hier im fernem Osten macht sich bereits eine Art Frauenbewegung bemerkbar. Während wir bisher

nur einen weiblichen concessionirten Volkswa-n-walt und Rechtskonsulenten hatten, hat sich jetzt eine zweite Dame zu derartiger Beschäftigung niedergelassen und auch die polizeiliche Genehmigung erhalten.

E. Janowitz, 11. April. Um sich gegen Verluste durch trichinöse Schweine zu schützen, hatten die hiesigen Fleischer mit denen der Nachbar-ortschaften eine Kasse gegründet, aus der vor-kommenden Falls Entschädigung geleistet wird. Die anfänglichen Beiträge waren pro Kopf auf 1 Mk. festgesetzt, sind nun aber infolge günstigen Bestandes auf 25 Pfng. ermäßigt worden. — Traurige Feiertage hat der Wirth Wiczorek aus Wybranowo gehabt. Am Nachmittage des Char-freitages ist nämlich infolge Schornsteinbrandes das ganze Gehöft, aus Wohnhaus, Scheune und Stall bestehend, ein vollständiger Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist ein be-deutender; denn nur die Gebäude waren versichert, allein sehr niedrig.

(?) **Allenstein, 11. April.** Die Waldwärter-stelle zu Maransen, königliche Oberförsteri-Lanskeroven, ist vom 1. Mai d. J. ab in eine Försterstelle umgewandelt worden. Der königliche Forstkaufseher Neubert zu Narczym, Forst-revier Napiwodba, ist zum Förster vom gedachten Zeitpunkt ab in Maransen ernannt. Der bis-herige Inhaber der Waldwärterstelle, Hilfsjäger Ludewig zu Schwederich, ist zum Forstkaufseher ernannt.

Königsberg, 11. April. Ueber einen schweren Unglücksfall, der den Tod des Betroffenen zur Folge gehabt, wird der „K. Hart. Ztg.“ aus Heidekrug folgendes gemeldet: Auf der Bahn-strecke Szameitkehmen-Kutoreiten ist Donnerstags Abend der Streckenarbeiter Brettschneider verunglückt. An den Rädern der Lokomotive hielten bei der Ankunft in Kuforeiten umwickelte Strohhalme nebst den Fegen eines Sackes, eine Erscheinung, die auf einen besondern Vorfall schließen ließ, von welchem während der Fahrt aber weder das Zugpersonal noch das reisende Publikum etwas bemerkt hat. Am Charfreitag wurde nun Brettschneider in früher Morgenstunde tot auf dem Bahnkörper vorgefunden, mit einer Wunde am Kopfe. Daneben lag die zertrümmerte Taschenuhr. Es wird vermutet, daß der Ver-unglückte einen Strohhalm getragen habe und vom Zuge überrascht worden sei. Die näheren Umstände entziehen sich der Beurtheilung, da niemand Zeuge des Unglücksfalles gewesen ist.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 12. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 13. März: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, meist trocken.

Personalnachrichten. Der Kreisphysikus Dr. Pfeiffer-Stallupönen ist nach Rosenberg (Wp.) versetzt. Dem Eisenbahn-Betriebsinspektor a. D. Neumann zu Schlessenau im Kreise Bromberg, bisher zu Thorn, ist der kgl. Kronenorden dritter Klasse verliehen worden. Wie die „N. Westpr. Mitthlg.“ erfahren, ist Herr Regierungs- und Schulrath Proken-Marienwerder in gleicher Amtseigenschaft an die königl. Regierung in Bres-lau versetzt.

Die Kaiserin-Wittve von Rußland wird auf der Rückreise von Kopenhagen nach Petersburg morgen Vormittag 11^{1/2} Uhr unsern Bahnhof passieren, woselbst ein kurzer Aufenthalt behufs Maschinenwechsel vorgesehen ist. Der Bahnhof wird durch Schulkleute abgeperrt werden. Die Reise findet mittels des russischen Hofzuges statt, welcher aus Anlaß von Reisen höchster Herrschaften in Wirballen stationirt ist.

Von den Feiertagen. Es ist eine alte Erfahrung, daß nur Wenige ein Lob vertragen können. Man ist schon bald gewöhnt daran, daß, wenn man jemanden lobt, er einem bald darauf einen Schabernack spielt und sich so benimmt, daß man ihn tadeln muß. Ganz so ist es uns diesmal mit dem Wetter ergangen. In unserm Osterartikel freuten wir uns, daß wir dem Frühling entgegen-gehen, wir freuten uns über die erwachende Natur über den herrlichen Sonnenschein und den blauen Himmel, und nun erschien, wenigstens am zweiten Osterfeiertag, ein ganz anderes Bild. Schon am frühen Morgen dieses Tages machte der Himmel ein sehr düsteres Gesicht, Regenschauer und Schnee-geflöber ließen machen geplanten Ausflug in die Umgegend zu Wasser werden. Nur die eifrigen Kirchensucher ließen sich durch die äußerst unfreund-liche Witterung nicht abhalten, der Stätte der Er-bauung entgegen zu eilen, um dort in andächtiger Stimmung den Worten des Predigers zu lauschen. Am Nachmittage hörte zwar das Regenwetter auf, aber es war doch nicht verlockend, auf schmutzigen, durchweichten Wegen hinaus ins Freie zu wandern. Unter diesen Umständen dürften die sonst gern auf-gesuchten Ausflugsorte der näheren Umgegend von hier aus wenig Besuch erhalten haben. Demzufolge war der Verkehr in den Restaurationen und Gast-wirthschaften der Stadt ein lebhafterer, als sonst wohl zu erwarten gewesen wäre. Wohl Mancher mag auch die durch die Witterungsverhältnisse ver-eitelte Fußwanderung durch eine längere Bierreise ersetzt und seine Absicht, sich doch ein Vergnügen zu verschaffen, schließlich gewissenhaft durchgeführt haben. Solibere Leute mußten sich mit der Er-münerung begnügen, wenigstens den ersten Feiertag, welcher vom Wetter mehr begünstigt war, genügend ausgenutzt zu haben. In den Nachmittagsstunden dieses Tages waren besonders Bogelsang, Dambigen, Thalmühle und andere beliebte Ausflugsorte von wanderlustigen Städtern sehr besucht. In den größeren Etablissements der Stadt waren keine besonderen Veranstaltungen zu gefälliger Unterhal-tung, wie Concerte, Soireen u. getroffen. Drei Orts Vereine Hirsch-Dunder'scher Richtung, der Gesangverein des Ortsvereins der Maschinen-bauer und die Ortsvereine der Stuhlarbeiter und der Maler hatten, der erstere im G.w.ei.befaufe,

der zweite in Penkwitz's Stablisement und der dritte in Wehler's Restaurant, am Nachmittage und Abende des ersten Feiertages ihre Mitglieder und deren Angehörige zu gefelligem Besuche vereint. Mit dem dem Arbeiter zu Gebote stehenden, bescheidenen Mitteln war es diesen drei Vereinen in bester Weise gelungen, ihren Mitgliedern und deren Gästen schöne und angenehme Feiertagsstunden zu bereiten. Mancher lieber Besuch, welcher zu den Feiertagen bei Eltern oder Verwandten eingetroffen war, brachte in den gewohnten Lauf der Dinge einige Abwechslung und rief wohl auch hier und da in den sonst genau nach der Uhr geregelten Hauswesen einige Störung hervor. Die Freude des Wiedersehens von alten Bekannten oder lieben Verwandten brachte das so mit sich, und wenn auch Vater mit seinem Besuch etwas später als sonst vom Frühshoppen zum Mittagessen kam, dann drückte Mutter in ihrer Gutmüthigkeit ein Auge zu; denn es waren ja eben Feiertage. Nun sind diese schönen Tage, welche der Erholung und der Freude gewidmet waren, vorüber, und die zahlreichen Urlauber der verschiedensten Truppengattungen, welche in ihren schmucken Uniformen manches Auge auf sich gelenkt hatten, kehren ebenso zu ihrem Dienst zurück, wie der Bürger zu seiner alltäglichen Beschäftigung. Nur ein kleiner Bruchtheil der Bevölkerung feiert nach alter Sitte oder, richtiger gesagt, Unsitte auch noch einen dritten Feiertag, um dann ebenfalls, freilich nicht immer mit frischen Kräften, wieder an die Arbeit zu gehen.

Der Gesangsverein der Maschinenbauer (Ortsverein Hirsch-Dunder) feierte am Abend des ersten Osterfeiertages in Saale des Gewerbehause unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder und deren Angehörigen, sowie auch von Gästen sein drittes Stiftungsfest. Die Feier wurde eingeleitet durch einige von der Pelz'schen Kapelle recht gut vorgetragene Concertstücke. Nachdem die Mitglieder des Gesangsvereins das stimmungsvolle Kreuzer'sche Lied: „Der Tag des Herrn“ in wirkungsvoller Weise zum Vortrage gebracht hatten, gedachte der Schriftführer des Gesangsvereins der Maschinenbauer, Herr Pilschke, unseres Kaisers, welcher ja auch der Kunst des Gesanges und der Pflege desselben stets sein Interesse entgegenbringt. In das von dem Redner ausgebrachte Hoch auf den Kaiser wurde von den zur Feier Versammelten dreimal lebhaft eingestimmt und darauf die erste Strophe der Nationalhymne gesungen. Herr Pilschke warf sodann einen Blick auf die Gründung und Entwicklung des Gesangsvereins der Maschinenbauer und verbreitete sich in längerer Ansprache über Zwecke und Ziel des Vereins. Er bat die Mitglieder, auch fernerhin auszuhalten bei fleißiger Pflege der schönen Kunst des Gesanges und forderte die noch fern Stehenden auf, dem Gesangsverein und dem Ortsverein beizutreten. Die Rede klang aus in ein Hoch auf den Gesangsverein der Maschinenbauer, in welches von den Festgenossen lebhaft eingestimmt wurde. Unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrer Baaz, trug hierauf der Gesangsverein die Lieder „Mebers Jahr“ von Zerlett und „Apenroslein“ von Brosda vor und gab damit eine schöne Probe von seinem Können. In reicher Abwechslung folgten nun ein Tyrolerquartett, Coupletvorträge, Soloflecken, humoristische Scenen und Gesangsvorträge. Die humoristischen Vorträge, sowie die Aufführung des lustigen Schwanks: „Ein Küchendragoner“ und der Vortrag des Terzett: „Eine sibile Gerichtsitzung“ verlegten die zahlreiche Versammlung in die heiterste Stimmung. Sämmtliche Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, so daß das reichhaltige Programm wiederholt noch durch Einlagen erweitert werden mußte. Im Verlaufe des Abends sprach ein Gast seine Freude und Anerkennung darüber aus, daß der Verein seinen Mitgliedern eine so schöne und angenehme Unterhaltung bereitet habe. Der Redner ging dann näher auf die Bestrebungen der Gewerksvereine, sowie auf die Vortheile ein, welche die Klassen derselben bei Krankheit, Arbeitslosigkeit u. dgl. m. bieten und forderte die Nichtmitglieder zum Beitritt zu den Gewerksvereinen auf. Zum Schluß wünschte er dem Gesangsverein der Maschinenbauer und dessen Gesangsverein weiteres Wachsen und Gedeihen und schloß unter lebhafter Zustimmung der Festgenossen mit einem dreifachen Hoch auf diese beiden Vereine. Den Schluß des Festes bildete ein gemüthliches Tanzergnügen, bei welchem man noch recht lange in fröhlicher Stimmung vereint blieb.

Der Ortsverein der Maler (Hirsch-Dunder) versammelte am Nachmittage und Abende des ersten Feiertages seine Mitglieder nebst deren Angehörigen zu einem gemüthlichen Vergnügen in Wehler's Restaurant. Das Programm bestand aus Concert, Coupletvorträgen und Tanz. Zwei Mitglieder machten sich durch den gebiegten Vortrag äußerst gelungener Couplets ganz besonders verdient um die Stimmung. Den beiden, beliebten Coupletängern wurde reichlicher und wohlverdienter Beifall gespendet. Die Schlussnummer des Programms, der Tanz, wurde, allgemeinem Wunsch entsprechend, möglichst lang ausgebeht, ein sicherer Beweis, daß alle Theilnehmer mit dem Verlauf dieses gemüthlichen Vergnügens sehr zufrieden waren.

Der Ortsverein der Stublarbeiter (Hirsch-Dunder) hatte am Nachmittage und Abende des ersten Osterfeiertages seine Mitglieder und deren Angehörigen in Saale von Penkwitz's Stablisement zu einer gefelligen Feier vereinigt, welche einen sehr schönen Verlauf nahm. Während der erste Theil des Programms durch ein recht gut ausgeführtes Concert ausgefüllt wurde, bildete den zweiten Theil ein gemüthliches Tanzergnügen, an welchem sich Jung und Alt mit Eifer und Bemühungen betheiligte. Allseitig wurden die Bemühungen des Vorstandes, welchem es gelungen war, die Vereinsmitglieder in so angenehmer Weise zu unterhalten, anerkannt. Daß sich alle Theilnehmer auf das Beste amüßten, bewies die allgemein herrschende, fröhliche Stimmung und die lange Ausdehnung des Vergnügens. Der schöne

Verlauf desselben dürfte dem Verein manchen neuen Freund gewonnen haben.

Kaufmännischer Verein. Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt Montag, den 18. April. Der Vorstand des Vereins bittet, neue Schüler am 14. und 15. April bei dem Vorstande anzumelden. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugniß mitzubringen.

Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe. Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe findet Dienstag, den 19. April, Abends 8 Uhr im Bergschloß statt. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungslegung für das Jahr 1897, Wahl des Arztes und Geschäftsführers.

Befähigung. Zum Schiedsmann des IX. Bezirks ist Herr Rentier Kunde an Stelle des aus dem Bezirk verzogenen Herrn Civilingenieur Netke gewählt und bestätigt worden.

Eisenbahnverkehr. Die Verkehrsverhältnisse gestalteten sich während der Osterfeiertage im Personenverkehr auf der Eisenbahn sehr umfangreich, wozu auch die Beurlaubungen der vielen Militärmannschaften mit beitrugen. Wie im vorigen Jahre, waren auch diesmal Vorkehrungen getroffen worden, um den starken Verkehr bewältigen zu können. Von Donnerstag ab wurden von allen größeren Garnisonstädten Vorzüge abgelassen, welche als Nachzüge nach den Ausgangsstationen wieder zurückgingen. Durch diese Vorkehrungen wurden die Hauptzüge entlastet und traten daher mit wenigen Ausnahmen nur geringe Verspätungen ein, so daß der Anschluß überall gesichert wurde. Nach hier kamen drei Vor- und drei Nachzüge und gelang es dadurch manchem Nachzügler, welcher sonst unverrichteter Sache hätte umkehren müssen, sein Ziel mit dem Nachzuge doch noch zu erreichen. Am ersten Feiertage traf ein Vorzug aus Danzig um 7 Uhr früh hier ein, welcher hier enden sollte. Derselbe mußte aber bis Gildenboden durchgeführt werden, weil sich Hunderte von Bergnütungsreisenden für die Strecke Br. Holland angeammelt hatten. Der Bahnsteigartenautomat wurde reichlich in Anspruch genommen, so daß dessen Inhalt für einen Tag nicht ausreichte.

Ein Varieté-Theater soll demnächst auch in unserer Stadt eröffnet werden. Der Besitzer des Gewerbehause wird dasselbe in seinem Garten errichten. Auch soll der geräumige Garten mit elektrischer Beleuchtung versehen werden. Herr Speiser, welcher befamlich schon sein Lokal verkaufen wollte, scheint demnach wieder Lust zu neuen, größeren Unternehmungen gewonnen haben.

Westpreussischer Butterverkaufsverband. Geschäftsbericht für den März. Mitgliederzahl 56. Verkauf wurden: a. Tafelbutter 73853,5 Pfd. für 74525,98 Mk., d. i. durchschnittlich die 100 Pfd. für 100,91 Mk.; b. Frühstücksfäschen 6250 Stück für 437,50 Mk., d. i. die 100 Stück für 7 Mk. Die höchsten Berliner sogen. Amtlichen Notirungen für Butter waren am 4., 11., 18., 25. März u. i. April durchweg 98 Mk. Der Durchschnittserlös von 100,91 Mk. überstieg also die Höchstnotirungen im Mittel um 2,91 Mk., während der Durchschnittserlös derjenigen vier größeren Molkereien, die am höchsten herauskamen, bei 5798,5, 3433, 3432,5, 2957,5 Pfd., das Mittel der Höchstnotirungen um 6,11, 6,15, 6,22, 6,31 Mk. überstiegt.

Ein großer Unfug beginnt leider in neuerer Zeit sich wieder bemerkbar zu machen. Es ist dies das muthwillige und zwecklose Abreißen von Aesten, was hauptsächlich von jungen, theilweise noch schulpflichtigen Burschen ausgeübt wird. Es gehört eine ziemliche Rohheit dazu, gerade zur jetzigen Zeit, in welcher sich jeder gefühlvolle Mensch an dem Erwachen der Natur erfreut, ein solches Zerstückwerk auszuüben. Vielleicht könnte durch öftere Belehrung und Ermahnung in der Schule solchem Treiben Einhalt geboten werden. Andererseits wird sich auch empfehlen, solche rohe Burschen, wenn sie auf frischer That abgefaßt werden, rücksichtslos zur Anzeige und dadurch zur Bestrafung zu bringen.

Urlaub der Beamten Zu der namentlich für gewisse Beamte, wie solche der Postdienststellen, der Zoll- und Steuerämter, der Polizeibureaus u. dgl. m. sehr wichtigen und schon viel umstrittenen Frage, ob die Beamten in ihrer dienstfreien Zeit zu Sonn- und Feiertags-Ausflügen ohne Urlaub vom Amtsorte sich entfernen dürfen, hat ein Provinzialsteuerdirektor jetzt eine sehr bemerkenswerthe Entscheidung getroffen. Dieselbe geht dahin, daß nur dann disziplinarisch gegen einen Beamten, der sich in der dienstfreien Zeit vom Amtsorte entfernt hat, eingeschritten werden könne, wenn er sich durch eigenes Verschulden in die Lage versetzt habe, nicht rechtzeitig den Dienst anzutreten. In der Regel werde es als Verschulden angesehen sein, wenn der Beamte für seine Reise nicht einen solchen Zeitpunkt gewählt habe, von woher er nicht mit Sicherheit erwarten konnte, rechtzeitig zurückzukehren. Danach wäre also auch die Forderung der jedesmaligen Urlaubsbereitigung zu Ausflügen an Sonn- und Feiertagen unberechtigt.

Wahnung zur Hagelversicherung. Infolge des günstigen Wetters ist in diesem Jahre die Vegetation schon sehr weit vorgeschritten, und jeder umsichtige Landwirth wird an die Versicherung seiner Feldfrüchte gegen Hagelschlag denken. Bei der Wahl einer Gesellschaft handelt es sich vor Allem darum, daß man sich an eine altbewährte, solide und leistungsfähige Anstalt hält.

Telegramme.

Weinheim an der Bergstraße, 12. April. Bei der Station Weinbach wurde heute ein Wagen vom Zuge überfahren. Ein Mann wurde getödtet und der Sohn desselben verwundet. Ein Pferd wurde ebenfalls getödtet.

London, 12. April. Die „Times“ melbet aus Peking, daß die Kaiserin-Wittve den Prinzen Heinrich bei seiner Ankunft in Peking empfangen will. — In Melbungen

aus Kiautschau von russischer Seite wird hervorgehoben, es sei nöthig, die Bucht von Kiautschau in das von Rußland gepachtete Gebiet einzubeziehen.

Petersburg, 12. April. Ein verabschiedeter Oberlieutenant Schob heute vor dem Gebäude der Stadthauptmannschaft einen Schußmann nieder, weil dieser sich weigerte, den Stadthauptmann herauszurufen. Der Schußmann ist todt. Der Mörder, welcher sofort festgenommen wurde, scheint geistesgestört zu sein. Derselbe war auch früher bereits in einer Irrenanstalt untergebracht.

Paris, 12. April. Der „Siècle“ fordert den Kriegsminister anlässlich der neuesten Veröffentlichungen in der Drehfuß-Angelegenheit auf, im Namen seiner Ehre und im Namen der Armee gegen Esterhazy einzuschreiten.

Zanger, 11. April. Das deutsche Kriegsschiff „Olbenburg“ wird nächsten Freitag hier eintreffen und die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft nach Mazagan bringen; von dort werden sich letztere nach Marrakesch begeben, wo der deutsche Gesandte sein Beglaubigungsschreiben überreichen wird.

Madrid, 12. April. Im Laufe des gestrigen Abends sammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Ministerium des Innern und brachten Hochrufe auf Spanien und die Armee aus. Die Gendarmerie griff ein, einige Personen wurden verletzt, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Da die Kundgebungen fortbauern, durchziehen Patronillen die Straßen im Centrum der Stadt. General Bourbon, welcher sich unter den Manifestanten befand, wurde nach dem Schlosse Santona gebracht, und soll vor Gericht gestellt werden.

Washington, 12. April. Der Bericht des amerikanischen Generalconsuls Lee beantragt die Unterstützung der Landbevölkerung auf Cuba und schildert die Leiden der Bewohner der Insel in den düstersten Farben. So wird u. A. berichtet, daß in der Stadt Habana 460 sterbende und kranke Frauen untergebracht sind. Man hat Kranke und Sterbende, wie Thiere zusammengepfercht, untergebracht und sie ohne Bequemlichkeit, ohne Hilfe und Unterstützung gelassen. Dieselben sollen nicht einmal Wasser erhalten können.

Washington, 12. April. Der von dem Generalconsul Lee über die Lage auf Cuba erstattete Bericht veranschlagt die Zahl der von der Landbevölkerung in den kubanischen Provinzen am Hungertode Gestorbenen auf 200000.

Washington, 11. April. Der Präsident fügte an die Botschaft folgende Erklärung an. Seit der Abfassung dieser Botschaft habe ich gestern die amtliche Mittheilung von dem Dekret der Königin Regentin von Spanien empfangen, welches den Marschall beauftragt, um die Herstellung des Friedens zu erlangen, einen Waffenstillstand zu verkünden, dessen Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgetheilt sind. Diese Thatsache wird, davon bin ich überzeugt, Gegenstand Ihrer sorgfältigen Aufmerksamkeit sein, wenn die Maßregel ihr Ziel erreichen wird und unsere Bestrebungen als die eines christlichen, den Frieden liebenden Volkes verwirklicht werden, wenn sie dasselbe verfehlen, wird sie noch eine neue Rechtfertigung der Aktion bilden, welche wir im Sinne haben. Die Botschaft wurde sowohl im Senate als im Repräsentantenhaus dem Ausschusse für das Auswärtige überwiesen. Der Senat hat sich bereits vertagt.

Washington, 12. April. Bei der Debatte über die Frage wegen der Verweisung der Botschaft an den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten wurden heftige, gegen Spanien gerichtete Neben gehalten. Im Senat wurde ein Beschlus antrag eingebracht, in welchem verlangt wird, Spanien solle seine Streitkräfte aus Cuba zurückziehen, in welchem ferner die cubanische Republik anerkannt und der Präsident Mac Kinley ersucht wird, den Inhalt des Beschlus antrages zur Ausführung zu bringen.

Peking, 11. April. In Kintschou bei Talienswan hat ein unbedeutender Streit zwischen Russen und Chinesen stattgefunden. Der russische Geschäftsträger Pavloff begiebt sich in Begleitung eines Sekretärs nach Port Arthur.

Yokohama, 11. April. Der Unterrichtsminister Marquis Saionyi hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung eingereicht. — Einer Depesche aus Seoul zufolge soll die russisch-koreanische Bank demnächst geschlossen werden.

Berlin, 12. April, 2 Uhr 25 Min. Nachm.	
Börse:	Cours vom
Deutsche Reichsanleihe	9,4 12,4
3 1/2 pCt.	103,50 103,70
3 pCt.	103,50 103,50
3 pCt.	96,90 97,00
3 1/2 pCt. Preussische Consoles	103,50 103,50
3 pCt.	103,60 103,60
3 pCt.	98,10 97,90
3 pCt.	100,40 100,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,10 101,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	103,10 103,00
Oesterreichische Goldrente	102,50 102,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	170,00 169,90
Oesterreichische Banknoten	216,45 216,55
Russische Banknoten	94,30 94,30
4 pCt. Rumänier von 1890	61,50 60,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	93,03 93,20
4 pCt. Italienische Goldrente	199,30 199,40
Disconto-Commandit	119,50 119,60
Marienburg-Blawf. Stamm-Prioritäten	

Spiritus 70 loco 48,50 A
Spiritus 50 loco — A

Rönigsberg, 10 April, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 l. 1/2 egl. Faß.
Loco nicht contingentirt 46,50 A Brief
April 46,50 A Brief
Loco nicht contingentirt 45,80 A Geld
April 45,30 A Geld

Danzig, 9. April. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Mehlarten werden außer den notierten Preisen 2 A per Tonne, fügen Factorei-Probirion, wancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer rectifiziert.
Weizen. Tendenz: höher.
Umsatz: 400 Tonnen.

inf. hochbunt und weiß	197,00
hellbunt	182,00
Tranfit hochbunt und weiß	160,00
hellbunt	155,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	136,00
russisch-polnischer zum Tranfit	102,00
Gerste, große 622—692 g)	150,00
kleine (615—656 g)	130,00
Kafer, inländischer	139,00
Erbsen, inländische	140,00
Tranfit	117,00
Rüben, inländische	210,00

Zuckermarkt.
Magdeburg, 9. April. Storzrunder egl. von 88 % Rendement 9,95—10,15. Nachprodukte egl. von 75 % Rendement 7,20—7,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 22,87—23,25. Melis I mit Faß 22,62—00,00. Ruhig.

Spiritusmarkt.
Danzig, 9. April. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 65,75, nicht contingentirt loco 46,75 bezahlt.

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction)
Berlin den 9. April 1898.

Zum Verkauf standen: 2987 Rinder, 887 Kälber, 5375 Schafe, 3507 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bezw. für 1 Pfund in Wg.)
Für Rinder: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtverth, höchstens 7 Jahre alt, 53 bis 62; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, 54 bis 58; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, 51 bis 53; 4) gering genährte jeden Alters, 47 bis 50. — Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtverth, 54 bis 57; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 50 bis 52; 3) gering genährte, 46 bis 49. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtverth, bis —; b. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtverth, höchstens 7 Jahre alt, 52 bis 54; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 50 bis 51; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 46 bis 48; 4) gering genährte Färsen und Kühe 43 bis 45 Markt.

Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 72; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 65; 3) geringe Saugkälber 55 bis 58; 4) ältere gering genährte Kälber (Presser) 42 bis 45 Markt.

Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 55 bis 57; 2) ältere Mastlamm 50 bis 53; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werktschafe) 45 bis 48; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, ternige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 56 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 54 bis 55; gering entwickelte 52 bis 53; Sauen 51 bis 53 Markt.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Der Markt verlief bei durchweg schwachem Angebot in allen Gattungen verhältnismäßig glatt und wurde geräumt.

Fröhliche Menschen

klagen sehr selten über Verdauungsstörungen, Hartleibigkeit, unregelmäßigen Stuhlgang u. während das Vorhandensein dieser Störungen auf das Gemüth verflimmend wirkt. Regelt man durch den Gebrauch der bekannten und beliebten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken) die Leibesöffnung, dann schwinden in der Regel auch die für viele Menschen höchst nachtheiligen Folgen.

Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleekpulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 A in Marken

W. H. Mielek, Frankfurt a. M.
In Nord und Süd berühmt ist seit 1880 der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker in Seesen a. S.** 10 Pfd. lose im Beutel. fco 8 Mk.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. April 1898.
Geburten: Maurergeselle Wilhelm Burneleit S. — Arb. Julius Nadeife S. — Gutsbesitzer Hugo Mroczek S. — Arbeiter Wilhelm Kleeefeld S. — Arbeiter Gottfried Bewernick S. — Schlosser Gustav Grüg T. — Tischler August Buchner S. — Schmied Carl Eichler T.

Aufgebote: Amtsdienner Carl Givilski-Kentrich mit Anna Spimmer-Gb. — Maler Gustav Kühnast mit Martha Wollmann. — Schuhmacher Ludwig Wattern mit Bertha Janzen.

Geschlichtungen: Kaufmann Paul Schacht mit Anne Marie Lokin. — Monteur Hermann Weislowski-Danzig mit Katharina Vchwald-Elbing. — Bureaugehilfe Otto Will mit Emma Zobel. — Meidermacher Otto Saldivski mit Frieda Höflich.

Sterbefälle: Rentier Otto Schikawitz 59 J. — Schlosser Gustav Gramatki S. 8 T. — Rentier Wittwe Pauline Schaffer, geb. Schulz 80 J.

Grosses Damen-Strohhutlager

in den feinsten China-, Japan-, Bedal-, italienischen und schottischen Geflechten nach feinsten Pariser und Wiener Formen gearbeitet.

Die Auswahl reicht sich jeder Großstadt an, zu den wie bei mir bekannt billigen Preisen.

Auch billigere Geflechsorten sind am Lager.

Kinder-Strohhüte von 25 Pf. in rohen Geflechten, von 42 Pf. in couleurten Geflechten.

Für Damen schwarz und couleurt von 40 Pf. an.

Th. Jacoby.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Kusch
Elbing.

Carl Hübert
Regt. der Gardes du Corps
Potsdam.

Elbing, Ostern 1898.

Elbinger Maschinen-Fabrik F. Komnick, vorm. H. Hotop, Elbing,

empfiehlt unter Garantie für tadellose Ausführung, unübertroffene Leistungsfähigkeit u. geringstem Dampfverbrauch:

Dampfmaschinen, Hochdruck- und Compound-System,
in jeder Stärke,

Transportable und stationäre Lokomobile mit Lokomotiv- oder Ausziehfessel,
Dampfkessel und Reservoire,

Mahl- u. Sägemühlen-Einrichtungen, Brennerei-, Brauerei-, Molkerei-Anlagen,
Turbinen- und Wasserräder, Wasserhebwerke für Ent-

und Bewässerung, **Transmissionen,**
sowie **Bau- u. Maschinenguß**

jeder Art bis zu den schwersten Stücken.

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe aller Art.

Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt unter billigster Berechnung ausgeführt.
Billigste Preise! Solideste Ausführung!

Leder! Leder! Ausverkauf!

Mein **grosses Lederlager** verkaufe bis Ende Juni wegen Fortzuges zu jedem annehmbaren Preise aus.

Julius Boesel,
Fleischerstraße 15.

Liederhain.

Mittwoch: Vorversammlung.

Elbinger Kirchendor.

Dienstag und Freitag:

Keine Probe.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt

Montag, den 18. April cr.

Anmeldungen neuer Schüler erbiten wir am 14. und 15. April cr. beim Vorstande unter Mitbringung des letzten Schulzeugnisses.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Gemäß § 14 des Statuts der Orts-Frankenkasse für das Tischler-Gewerbe hier selbst werden die Mitglieder dieser Kasse, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Kassenmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, zu einer

Generalversammlung auf Dienstag, den 19. April, Abends 8 Uhr,

ins „Bergschlößchen“ hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für das Jahr 1897.
2. Wahl des Arztes.
3. Geschäftliches.

Elbing, den 12. April 1898.

Der Vorstand.

Größere leistungsfähige Fabrik sucht tüchtigen

Vertreter

für den Vertrieb von Kartoffel-fabrikaten. (Kart.-Stärke u. Mehl, Capillair-Syrup.) Gest. Offerten an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** unt. **J. F. 6564.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß zum **Schiedsmann** des IX. Bezirks Herr Rentier **Kunde** (an Stelle des aus dem Bezirk verzogenen Herrn Civilingenieur **Netke**) gewählt und bestätigt ist.

Elbing, den 9. April 1898.

Der Magistrat.

Solo-Gesang- u. Klavier- Unterricht.

Gertrud Becker,
Alter Markt 60, 2 Tr.,

Schülerin der Concert-Sängerin **Frau Prof. Selma Nicklass-Kempner** und des Klaviervirtuosen **Albert Eibenschütz-Berlin.**

Pract. Zahn-Arzt

Jaquot-Jacobi.

Sprechstunden:

9—1 Uhr, 3—6 Uhr.

Sonntags

von 10—12.

Ann. Mühlendam 18/19, I.

Eingang Jakobstraße.

Täglich (außer Sonntags)

von 8—9 Uhr Morgens:

Poliklinik für Unbemittelte.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität“,

neue, doppelläufige, Zentralfeder = Flint-, Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschäft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonventionierung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

Anz. Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre zc.

Süddeutsche Feuerversicherungs-Bank in München.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, dass wir dem Herrn

Eduard Hildebrandt, Gastwirth in Elbing,
Holländer Chaussee Nr. 19

eine **Hauptagentur** unserer Bank übertragen haben.

Derselbe ist bereit, Anträge auf Feuerversicherungen zu billigen, festen Prämien entgegenzunehmen und jede Auskunft bereitwilligst zu ertheilen.

Danzig im April 1898.

Süddeutsche Feuerversicherungs-Bank.

Die General-Agentur.

Felix Kawalki.

Sämmtliche Druck-Arbeiten

für **Behörden**
für **Vereine**
für **Geschäftsleute**
für **Private**

werden in der Buchdruckerei der

„Altpreußischen Zeitung“

(Inh. Frau M. Gaartz)

☛ schnell, sauber und billig ☛ hergestellt.

Zum Quartalsanfang

empfehlen wir uns namentlich zur Anfertigung von

Rechnungen, Facturen,
Briefbogen u. u.

(auch in copierfähigem Druck)

sowie aller sonstigen in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben benötigten **Drucksachen.**

Rosa Kartoffeln zur Saat,
Blaue Kartoffeln zur Saat, sowie
blaue, rothe und weiße
Speisekartoffeln
empfehlen billigst
C. Lange, Fischerstraße 5.

KANARIEN

Edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau L. Jone, frühere Frau Maschke.

St. Andreasberg i. H.

Prospecte frei.

25 Jahre bestehend.

Schüler, welche d. höh. Schulen bes. find. i. m. Pensionat frebl. Aufnahme.
M. Deltzer, Heil. Geißstraße 29, II.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Junge Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens** oder **Cigarrenfortirens**

Loeser & Wolff.

Von Nah und Fern.

*** Andree's Nordpol-Expedition.** Die jüngste Nachricht aus Amerika über Andree — die dritte oder vierte, die seit der Abfahrt der Expedition schon aus diesem Lande gekommen ist — hat ersichtlich eben so wenig Werth, wie alle bisherigen Gerüchte. Ohne Zweifel ist eins dieser Gerüchte bis nach Alaska gebracht, von wo es nun wieder zurückkehrt, ähnlich wie dies f. B. mit Nachrichten über Andree der Fall war, die von der Nordküste Sibiriens kamen. Schon nach dem Verlauf der Fahrt des Polarballons während der ersten Tage in Verbindung mit den inzwischen bekannt gewordenen meteorologischen Verhältnissen, die zu jener Zeit in arktischen Gebieten geherrscht haben, kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Andree's Luftballon weder im Stande war, die Nordküste von Amerika noch die Küste von Sibirien zu erreichen. Als der Ballon am 11. Juli v. J. von der dänischen Insel Abfuhr, schätzten die Offiziere des Kanonenbootes „Enefjund“ die Geschwindigkeit des Luftschiffes auf 24 Seemeilen in der Stunde, und wenn er diese Geschwindigkeit beibehalten hätte, würde er den Weg von Spitzbergen bis Alaska, der über den Nordpol gegen 2000 Seemeilen lang ist, in 3 1/2 Tagen zurückgelegt haben. Die Anfangsgeschwindigkeit erklärt sich dadurch, daß sich im Augenblick der Abreise große Theile der schweren Schlepptaue, die aus mehreren Theilen zusammengefügt und mittels einer sinnreichen Vorrichtung mit einander verbunden waren, gelöst hatten. Die Schlepptaue konnte Andree mit Hilfe der an Bord befindlichen Ersatzstücke nachträglich ergänzen. Auf jeden Fall hat Andree's Ballon aber gleich bei der Auffahrt einen Gasverlust erlitten und dies in Verbindung mit der großen Reibung, den die Schlepptaue ausübte, bewirkt, daß die Fahrt von Spitzbergen bis zur Behringstraße oder bis Alaska, wie der bekannte Meteorologe Dr. Ekholm, Andree's ursprünglicher Teilnehmer an der Expedition, berechnet hat, unter den günstigsten Windverhältnissen mindestens 12 Tage dauern würde. Es kann als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Anwendung der Schlepptaue für eine Reise dieser Art durchaus geboten war, um in einigermaßen gleichmäßigen Luftschichten bleiben zu können, denn ein freischwebender Ballon würde sich nur einige Tage halten können. Bei der im allgemeinen herrschenden Vorstellung von der Geschwindigkeit, die Andree's Ballon zurücklegen konnte, war es nun, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, eine große Enttäuschung, daß die einzige angekommene Brieftaubennachricht, die zwei Tage nach der Abfahrt, 13. Juli, abgefaßt worden war, meldete, daß der Ballon sich nach zwei Tagen bloß in einem Abstand von 120 Seemeilen vom Abfahrtspunkt befand und daß die Richtung eine wenig vorteilhafte war, denn der Ballon schwebte zur Zeit der Abfindung der Brieftaube nach Osten, während er bei der Abfahrt nordöstlich und später, so lange er beobachtet werden konnte, nördlich flog. Wie Dr. Ekholm annimmt, müßte nun der Ballon auf dem 82. bis 83. Gr.

in ein Gebiet der Windstille gekommen und hier einen Tag hindurch festgehalten worden sein; hierdurch erkläre es sich auch, daß Andree's Brieftaubennachricht so knapp gehalten sei, er hätte es sicher mitgeteilt, wenn er inzwischen einen höheren Breitengrad erreicht hätte, aber wieder zurückgetrieben worden wäre. Ueber diesen Punkt wird hoffentlich die Zukunft nähere Aufschlüsse bringen. Angesichts der gegenwärtigen Gerüchte über Andree bietet es mehr Interesse, sich die Leistungsfähigkeit des Ballons zu vergegenwärtigen, woraus sich Jeder in diesem Falle und bei künftigen Gerüchten einigermaßen ein Urtheil darüber bilden kann, inwieweit die Gerüchte Glauben verdienen. Andree's Ballon verlor bei der Wartezeit auf Spitzbergen in den ersten zwölf Tagen durchschnittlich täglich 47 Kubikmeter, in den letzten fünf Tagen durchschnittlich 70 Kubikmeter Gas, eine Verschlimmerung, die wahrscheinlich durch die in der betr. Zeit herrschenden Stürme herbeigeführt wurde. Aber unter Zugrundelegung der auf Spitzbergen gemachten Beobachtungen und Erfahrungen ergibt sich, daß Andree's Ballon nur 15 1/2 Tage in der Luft schweben kann, während ursprünglich eine weit größere Zeit berechnet worden war. Wenn nun Dr. Ekholm's Berechnungen, wonach der Ballon zur Fahrt nach Alaska mindestens 12 Tage, und zwar unter den günstigsten Windverhältnissen gebraucht, zutreffen, dann konnte Andree mit einem Ballon, dessen gesammte Schwebefähigkeit auf ca. 15 Tage berechnet wird, nicht riskiren, das ganze Polargebiet zu durchfliegen. Sollte die Ballonfahrt nach Alaska nach der Zeit berechnet werden, die der Ballon für den 120 Seemeilen langen Weg der ersten beiden Tage gebrauchte, so würde eine Zeit von 33 Tagen herauskommen. Daß Andree aber nach den ersten beiden Tagen überaus langsame Fahrt so beispiellos günstige Windverhältnisse hatte, daß ihn diese bis nach Amerika hinführten, wird wohl Niemand glauben. In Schweden ist, und wohl nicht mit Unrecht, die Ansicht ausgesprochen worden, daß Andree, wenn ihn der Wind in die Nähe des Nordpols geführt hätte, dort eine Landung versucht und den Rückweg zum Franz Josef-Land angetreten hat. Von jener Richtung her, aber nicht aus Amerika dürfte Andree zu erwarten sein. Hoffentlich gelingt es einer der diesjährigen Polarexpeditionen, die Andree's Expedition ausfindig zu machen.

*** Eine internationale Ausstellung illustrierter Postkarten** wird in der Zeit vom 1. bis 31. Mai dieses Jahres in den Räumen des Kunstgewerbemuseums in Leipzig stattfinden, veranstaltet vom Centralverein für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig. Das Unternehmen erscheint in der That zeitgemäß. Die Erzeugung illustrierter Postkarten bildet ja jetzt schon einen großen blühenden Geschäftszweig, und das Streben der Verleger, die Karte immer mehr in künstlerischer Weise auszustatten, hat die Beliebtheit des Gegenstandes in stauenswerthem Maße gesteigert. Die Postkartenausstellung in Leipzig darf sicher auf die lebhafteste Theilnahme der Erzeuger und Verleger, wie des Publikums rechnen, sie wird ein überraschendes Bild geben von dem riesigen Um-

fange, den der Postkartensport in wenig Jahren erreicht hat.

*** Verurtheilung.** In Breslau wurde der Holzbildhauer Wilhelm Stehn aus Hamburg, welcher kürzlich in einem dortigen Postamt am Matthiasplatz durch das offene Schalterfenster 8000 Mk. Stahl, mit dem Gelde aber ergriffen wurde, zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

*** Vom Rauchsauen.** Tabaktrinken oder Rauchsauen, diese anschaulichen Ausdrücke bezeichneten ehemals die vergnügliche Thätigkeit, mittels deren die Leute, die man heutzutage kürzer, aber weniger bildlich Raucher nennt, ihrem Laster fröhnten. Welche Vorstellungen man sich in der ersten Zeit, wo der Tabakgenuß allgemeiner wurde, von den Wirkungen des Tabaktrinkens oder Rauchsauen machte, lehrt ein Aufsatz, der sich in einem von der „Deutschen Tabakzeitung“ ausgegebenen Breslauer Kalender von 1660, herausgegeben von Bartholomäus Schimper, findet. Wichtig gebraucht, soll danach der Tabak, wie einzelne „Medici“ und „Physici“ meinen, sehr gesund und nützlich sein. Außerlich heile er Schäden und Wunden, innerlich sei er dem Gehirn von großem Vortheil, denn „wenn das Haupt mit kalter phlegmatischer Feuchtigkeit sehr überhäuft ist und man alsdann ein kleines Nüchlein des besten Tabaks, mit Anis und Majoran vermischt, ins Gehirn zieht, so ist dies für das Haupt wie eine starke Reinigung, denn das Gehirn wird mit Gewalt zusammengezogen und gedrückt, als wenn man einen Schwamm drückt und die nasse Feuchtigkeit herauspreßt.“ Wo jedoch der Tabak im Uebermaß genossen werde, da wirke er nachtheilig. Zu tabeln seien deshalb die „Tabaksfäuliger“, die sich so an das Kraut gewöhnt haben, daß sie krank werden und meinten sterben zu müssen, wenn sie nicht täglich, ja stündlich Tabak trinken können. Diesem Laster seien besonders die „Wollfäuler“ ergeben, die Tabak trinken, „damit die dicken Dünste vom Wein oder Bier in dem Gehirn sich zertheilen und herabgehen, und damit sie, nuchtern geworden, sich bald wieder — womöglich täglich mehrmals — volltrinken können.“ Schrecklich sind die Beispiele, die — abgesehen von einer Zunahme der Feuersbrünste — die Folgen unmäßigen Tabakgenusses illustriren sollen. So wird von einem Arzt, der auch Nachts das Rauchen nicht habe lassen können und deshalb neben seinem Bette eine Ampel mit Wachskerzelein, sowie Tabakpfeifen hängen gehabt habe, berichtet, wie bei der Section seines Leichnams das Gehirn derart ausgetrocknet gefunden wurde, daß es kaum so groß war wie eine Nuß. Nicht minder graufig sah es im Schädel eines 1659 zu Leyden hingerichteten Verbrechers aus, der vor seinem Tode gestand, daß er im Leben mehr Tabak getrunken habe, als zwanzig Andere. Bei ihm soll sowohl das Innere des Knochens über der Nase ganz kohlschwarz, verbrannt und mürbe, wie auch der vorn liegende Theil des Gehirns ganz schwarz und vertrocknet gewesen sein. — So der Breslauer Kalendermann von 1660. Uns kommt natürlich keine Weisheit hochkomisch vor. Wie wird es aber in wiederum 200 Jahren aussehen? Ob die An-

schauungen unserer „Medici“ und „Physici“, die wir mit Staunen und Grausen aufzeichnen, immer respektvollem Ernst begegnen werden?

Aus den Provinzen.

Graudenz, 11. April. Eine Operation mit Hilfe der Röntgenstrahlen ist mit gutem Erfolge an einem Dienstmädchen aus Graudenz vollzogen worden. Dem Mädchen war beim Gardinenwaschen eine Nadel in die Hand gedrungen und abgebrochen. Einem hiesigen Arzt gelang es trotz mehrmaliger Operation nicht, das abgebrochene Nadelstück in der Hand aufzufinden und zu entfernen. Das Mädchen wurde deshalb von seinem Dienstherrn nach Bromberg geschickt, und dort wurde das Nadelstück mittels des Röntgen-Apparates gefunden und durch eine Operation leicht entfernt.

Memel, 11. April. Bei dem am Mittwoch Abend herrschenden schweren Nordweststurm ist der Memel-Stettiner Tourdampfer „Tilsit“, Capitän Borfag, in der Nähe des kleinen Leuchtturms gestrandet. Eben hatte der Dampfer die zweite Spierentonne passirt — der Capitän selbst stand, von zwei Mann der Besatzung unterstützt, am Ruder, um den Dampfer durch die hohe Brandung zu bringen — als plötzlich infolge des heftigen Anpralls einer See der starke Schenkel, der die Steuerfette mit der Ruderpinne verbindet, brach. Der Dampfer, dadurch manövrirunfähig, lief, wie das „Mem. Dampf.“ berichtet, mit voller Kraft auf die Moole auf, doch gelang es ihm, mit dem auslaufenden Strome und mit der mit voller Kraft rückwärts arbeitenden Maschine wieder abzukommen. Um größeres Unglück zu vermeiden, sah sich Capitän Borfag gezwungen, sein Schiff auf Strand zu setzen, und dies gelang ihm bei Mellneraggen. Dadurch wurden alle an Bord befindlichen Leute, zehn Mann Besatzung und zwei Passagiere, unter letzteren auch der Sohn des Capitäns, gerettet. Zwar wurde das zuerst ausgefetzte Schiffsboot zertrümmert, dagegen kamen mit dem zweiten Boot 5 Mann Besatzung und die beiden Passagiere an Land, während der Capitän, der Steuermann und 3 Mann Besatzung durch die rasch zu Hilfe geeilten Mellneraggen Fischer gerettet wurden. Der bereits im Jahre 1854 erbaute Dampfer ist durch die während der Strandung herrschende Nordwesthochfluth sehr hoch auf den Strand geworfen und liegt beinahe zur Hälfte trocken. Da er beim Aufstoßen auf die Steinblöcke der Moole sich ein großes Leck geschlagen hat, der Kumpf auch schon einige Fuß versandet ist, so ist wenig Aussicht vorhanden, den Dampfer mit Schlepperhilfe vom Strande abzuschleppen zu können. Der Maschinenraum hat weniger gelitten, und man hofft, die noch neue Maschine bei ruhiger Bitterung herausnehmen zu können, falls der augenblicklich noch weiter anhaltende Nordweststurm das Wrack nicht zertrümmeln sollte. Der Dampfer „Tilsit“ steht mit 72000 Mk. zu Buch und gehört zur größeren Hälfte dem Capitän. Die nur unbedeutende Ladung von Stückgütern, Maschinentheilen u. s. w. ist versichert.

Harte Schule.

Roman von L. Saldheim.

Nachdruck verboten.

9) Dann näherte sich ein entschlossener Schritt der Thüre. Der Miegel flog zurück. Richard, blaß und roth werdend, stand vor dem Vater. „Du kommst mir wie ein Ritter in der Noth, Vater!“ stieß er mit Aufbietung aller seiner moralischen Kraft heraus, denn die furchtbare Situation war ihm natürlich völlig klar. Inzwischen war Trausnitz junior an ihm vorbeigelaufen und neugierig in das Zimmer getreten, was der Sohn ihm auch nicht wehrte; jener stand nun auf das äußerste überrascht vor — Gisela Kandermann. Im nächsten Moment errieth er, wer sie war, und zugleich bestätigte Richard seine Vermuthung. „Es ist Gisela, Vater, meine Braut! Sie will in aller Eile — sie ist gezwungen, sofort zu den Großeltern nach Dohä zu reisen — sie wollte mich bitten, sie zur Bahn zu begleiten.“ „Ah!“ Eine große Veränderung ging in dem Gesicht des älteren Trausnitz vor, Richards Herzschlag stockte vor diesem Ausdruck des mißachtendsten Spottes. „Und Du sollst wohl mit? Natürlich geht es nicht nach Dohä zu den alten Leuten, sondern man begiebt sich auf eine kleine Vergnügungsreise. Gi, sieh doch! — Welch' unternehmende junge Dame!“ „Vater, vergiß nicht, daß sie unter meiner Schutze steht, daß Du Deines Sohnes Braut vor Dir hast!“ schrie Richard auf. „Aber wie stand Gisela auch vor dem vom Scheitel bis zur Sohle mit Hohn und zorniger Berachtung gepanzerten, älteren Manne! Sie selbst hatte jetzt vollständig die Thorheit, das Unpassende ihres Schrittes begriffen. Außer dem Entsetzen darüber, erfüllte sie Richards peinliche Lage mit unaussprechlicher Beschämung. So machte sie nun auch noch den Eindruck einer entpuppten Schlingel; sie war in den Augen des Vaters wirklich nicht viel mehr als eine Unwürdige, die sich schamlos zu dem Geliebten in dessen Haus stiehlt. Daß

sie in dieser Minute gekommen, mußte er ja noch garnicht. „Ich bitte, Herr v. Trausnitz, verkennen Sie mich nicht!“ stammelte sie. „Ich glaube kaum, daß ich das thue, mein Fräulein, aber ich möchte mir doch erlauben, Ihnen den Rath zu geben, sich möglichst schnell von hier zu entfernen, um Ihre Anwesenheit ebenso übel angebracht ist, wie Ihr Kommen unverantwortlich war!“ Man konnte die Worte nicht schärfer betonen, nicht deutlicher aussprechen. Das junge Mädchen starrte den Vater ihres Verlobten so erschreckt an, als ob sie dicht vor sich eine Schlange erblickte. So viel Berachtung und Bosheit überflog ihr Fassungsvormögen, und doch brach sie unter der Wucht derselben fast zusammen. Aber dazu ließ es Richard nicht kommen. Er sah todenblaß aus und sprach ganz ruhig, beinahe so leblos wie ein Automat. „Komm, mein Liebling, ich begleite Dich! Vergiß, daß Du niemals Deinen Fuß in dies Haus gesetzt hast!“ „Dazu kann ich nur Ja und Amen jagen und wünschen, daß Du dem Fräulein anheim gibst, es fernhin nicht wieder zu betreten.“ Damit wandte Trausnitz junior sich kurz nach der Thür und schritt die Treppe mit schallenden Schritten hinab. Richard hatte, in einer Gemüthsverfassung, die ihn völlig rathlos machte, ein Plaid ergriffen und Gisela hineingewickelt. Sie zitterte wie Espenlaub und bleich verließen sie dann das Haus, sie wußten kaum, wie ihnen war. Betäubt, verwirrt und grenzenlos elend schritten sie schweigend die lange Straße hinab; endlich kamen sie auf eine Promenade. Dort war es einsam. Nun sank sie an seine Brust und in Giselas trampfhaften Schritten mischten sich einige wenige glühende Thränen Richards. Er fürchtete sich wie vernichtet und in der schuldlosen, kindisch-unbedachten Geliebten tödtlich beleidigt durch den Vater, den er ebenso wenig zur Rechenschaft ziehen konnte, wie er sich andererseits nicht wundern durfte über dessen Auffassung der Sachlage. „Nein, nein, sein Vater konnte garnicht anders urtheilen! Aber auch nicht ein Wort der Erklärung hatte er geglaubt oder nur anhören wollen.“

„D! o! Er hat mich behandelt wie eine verworfene Person!“ schluchzte Gisela. Ein wüthender Groll gegen seinen Vater blieb Richard in der Seele haften; davor verschwand jedes gerechtere Nachdenken. Inzwischen regnete es wieder. Der Wind fuhr kalt und raschelnd durch die gelben Blätter der Parkbäume und freute sich um die beiden her. Giselas Zähne schlugen aufeinander. Erst jetzt erfuhr Richard von jenem Briefe, den sein Vater an Kandermann geschrieben hatte. Gisela hatte damals nur errathen, daß jemand ihren Vater „aufgehört“ habe, daß dieser jemand Richards Vater sein könne, war ihr in der besinnungslosen Aufregung jenes Morgens nicht eingefallen. Aber den beiden Liebenden wurde jetzt in ihrem leidvollen Gedankenauflauch das eine klar: sie hatten von ihren Eltern Beide nichts mehr zu hoffen, nichts als Widerstand und eine harte Behandlung. Und wenn jemals, so fühlten sie es jetzt in ihrem tiefen Kummer und Elend: sie konnten nicht von einander lassen, sie gehörten einander an für Zeit und Ewigkeit. Eben schlug es von allen Thürmen die volle Stunde. Richard konnte die Zahlen auf seiner Uhr nicht erkennen; er zog Gisela zu einer der Gasflammen, die hier und da die Parkwege spärlich erhellen; aber statt auf das Zifferblatt sah er voll tiefsten Kummers in ihr liebes, abgehärtetes und verweintes Gesichtchen. Sie war so jung, so unschuldig. Hatte dann sein Vater gar keinen Blick dafür gehabt? Aber, freilich! Seine Wuth über das Scheitern des Heirathsprojektes mit Clara Thillenberger war noch nicht verrückt. Wie viel Unangenehmes, Bitteres hatte er darüber hören müssen! Und außerdem noch über die Gefahr des Alimo! „Nein Uhr!“ schrie sie ganz entsetzt. Jetzt fiel ihm seine Lage wieder ein, und zugleich kam ihm ein rettender Gedanke. „Clara! Sie nahm sich Giselas an! Clara war eine edle Natur! In dem blinden Vertrauen auf des Mädchens Herzengüte, das er so kühl verachtet hatte, lag beinahe Wahnsinn, aber das empfand er nicht, sondern nur diese plötzliche feste Zuversicht: Sie nimmt sich unserer an!“

„Komm, mein Liebling, ich bringe Dich zu ihr, sie ist ein Engel in der unscheinbarsten Gestalt“, sagte er, und Gisela wußte auch schon, daß Clara eine Freundin ihrer Schwester sei. Ganz leichten Herzens fühlten sie sich plötzlich; der große Muth der Jugend siegte bereits über die Trostlosigkeit der letzten Stunden. Dicht aneinander geschmiegt, sie unter seinem Mantel halb verdeckt, gingen sie langsam dahin. Mit dem neu erwachenden Muth kam ihnen die Wärme des rascher durch die Aern fließenden Altes wieder. Sobald sie einen Wagenstand erreichten, setzte er sie in einen Fiaker und gab dem Kutscher Straße und Nummer an. Dann stieg er zu ihr ein, und in der Seligkeit ihrer Küsse vergaßen sie momentan alle Noth. Welches Glück, daß sie sich hatten! Das erhob doch über alle Mißere. So lange und so ungestört allein waren sie noch nie gewesen; je tiefer ihre Verzweiflung vorhin und ihre Demüthigung, um so höher mochte jetzt ihre Leidenschaft. Der Wagen hielt. Richard hob Gisela heraus, und nun dachte er doch mit Schrecken an Claras Eltern. Aber was konnte er besseres thun? Wo war sein Liebling und Kandermanns Tochter sicherer geborgen als hier? Bei einem Blick auf die Fenster der Villa erschrak er aber heftig. Alles war dunkel, mit Ausnahme von zwei Fenstern im Oberstock und des Vestibüls. Er wickelte Gisela aus dem Shawl, glättete ihr Haar und gab dem Kutschen eine kleine Wendung nach links. Dann klingelten sie. Es dauerte sehr lange, bis geöffnet wurde. Im Souterrain plauderten und lachten viele Stimmen durcheinander, die beim Ton der Hausklingel plötzlich verstummten. Wenn Clara nicht zu Hause wäre! Richards Herz krampte sich in Schrecken zusammen. Seine Ahnung bestätigte sich. Die gnädige Herrschaft sei plötzlich vertriebt, für zwei Wochen nach Venedig. Sie standen wieder auf der Straße, rathloser als zuvor. Es schlug zehn Uhr!

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst an den beiden letzten Tagen des Passahfestes: Dienstag, den 12., Abends 7 Uhr; Mittwoch, den 13., Abends 7 1/2 Uhr; Donnerstag, den 14., Morgens, Beginn 8 1/2 Uhr, Predigt 9 1/2 Uhr, (Donnerstag Seelenfeier).
Freitag, den 15., Abends 7 Uhr.
Sonabend, den 16., Morgens 8 1/2 Uhr.

Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag 19. April morgens 8 Uhr.
Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt **Montag 18. April vormittags pünktlich 9 Uhr.** Die Aufzunehmenden haben die Zeugnisse über Tausch, Impfungen und Abgang von einer andern höhern Lehranstalt vorzulegen und Papier und Feder mitzubringen.
Ich bitte, mir diejenigen Schüler, die noch kein Gymnasium besucht haben und daher einer Prüfung bedürfen, möglichst bald, jedenfalls aber bis zum 15. April schriftlich anzumelden, damit ich in der Lage bin die Prüfung möglichst zu vereinfachen.

Direktor Dr. Gronau

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 949 die Firma **Eugen Wagner, J. Gehrmann Nachfl.** und als deren Inhaber der Kürschnermeister **Carl Eugen Wagner** in Elbing eingetragen.
Elbing, den 5. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 124 eingetragenen, hier domizilierten Aktiengesellschaft **Englisch Brunnen** heute vermerkt, daß **Zweigniederlassungen** errichtet sind in **Allenstein, Dirschau, Thorn, Danzig und Königsberg.**
Elbing, den 5. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Elegante

Eichen- und Nußbaum-Möbel stehen zum **billigsten Ausverkauf** im Laden **Hôtel Engl. Haus.**

Loose

zur Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfiehlt die Expedition d. „Altpr. Ztg.“



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichststen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**



Reparatur-Werkstätte für **Fahrräder und Nähmaschinen** mit **Kraftbetrieb.**
Erste und einzige dieser Art am Platze.
Emallirung, Verkupferung, Vernickelung von Gegenständen jeder Art.
Um jede vorkommende **Reparatur** prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in **Roh- und Ersatztheilen.**

Paul Rudolphy Nachfl.,
Inh. Georg Geletnky,
Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.
Gr. Specialgeschäft für **Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportartikel.**
Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

Eingemachte Früchte in **Zuckersaft:**
empfiehlt billigst die

Obsthalle

Wohne jetzt **Lange Hinterstr. 20** I. Etage.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Adolf Bukau,
Zahntechniker.

Chilisalpeter
liefern sehr preiswerth **Gebrüder Aris,**
Br. Holland.

Pianino und **Harmonium,** ganz vorzügl. erbalt.
jähr. billig **Jnn. Mühlendamms 32.**

Zu den Einsegnungen
empfehle mein grosses Lager, mit allen Neuheiten ausgestattet, in **Juwelen, Uhren, Ketten, Gold und Silberwaaren,** in allen Preislagen.
Reelle Waare! Billigste, feste Preise!
Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichts-Taxator.
5. Friedrich-Wilhelmplatz 5.
Gegründet 1863.

Rich. Jantke,
Tapezier- u. Dekorationsgeschäft,
Heil. Geiststrasse 40.
Größte Auswahl von **Polstergarnituren, Paneel- u. Schlafsophas, Chaiselongues, Sörgstühlen** etc.
Plüsch, Portièren, Möbelstoffen.
Solideste Ausführung. Billige Preise. Bestes Material.
Reparaturwerkstätte.

Klondyke-Fahrräder.

1 Jahr Garantie, la la Fabrikat.
Preis 150 Mark (Cataloge gratis).
Wo nicht vertreten, liefern wir direct.
Paul Bach & Co.,
Buchholz i. S.

Altes Gold
Silber, Edelsteine etc. kauft stets gegen Baar, tauscht zum vollen Werth ein oder arbeitet billigst um
F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Obstmarmeladen, pro Pfund von **30** s an.
Obsthalle Alter Markt.

Kunststickerei!

Monogramme, Säuser, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste in **Hand- und Maschinenstickerei** ausgeführt.
Specialität: Goldstickerei.
Junge Damen, welche **Handstickerei** erlernen wollen, können sich melden
Jungferndamm 1a, part. links.

Eine herrschattl. Wohnung (2. Etage) von **4 Zimmern u. sämmtl. Zubehör** ist von sofort **billig** zu vermieten. Näheres **Spieringstraße 13 I.**

„Richard! Richard! Was fangen wir an? O Gott, wäre ich doch bei den Großeltern in Dopy!“ weinte sie wieder.
„Sei still, Liebling!“ bat er. „Es wird mir schon etwas einfallen.“
Aber wie er mit wirr h'n und her flatternden Gedanken auch suchte, ihm fiel nichts ein.
Doch! Gott sei Dank! Das war der beste, der richtigste Weg!
„Zum Onkel Domherrn!“
„Sie jubelte, sie war ganz außer sich. Ja, ja, zu dem! Das war ein wahrhaft kluger Einfall.“
Wie lange sie gingen, bis sie wieder einen Wagen fanden, beachteten sie nicht; endlich begegnete ihnen ein solcher.
Gisela nannte dem Kutscher die Adresse.
In einer kleinen Viertelstunde waren sie da.
Im Schatten des hohen, düstern Gotteshauses, das nur von der ewigen Lampe und den vor den Altären brennenden, geweihten Kerzen erhellt war, lag ein großes Häuserquadrat um den Kirchplatz gereiht.
Hier wohnte er Nr. 7.
Sie sahen mit Schrecken, daß auch hier schon alle Häuser dunkel waren, wie es auf den Straßen ebenfalls nächtlich still geworden war.
Den Wagen schickten sie fort; sie fanden Nr. 7 auch bald.
Stodunkel war das ganze Haus!
Abermals dauerte es sehr lange, ehe auf ihr wiederholtes Klingeln ein Laut im Hause hörbar wurde.
„Ich muß den hochwürdigen Herrn von Laniow sprechen,“ sagte Gisela aufgeregt, fast ehe die ältere Frau, die jetzt mit einem Lichte und im schnell übergeworfenen Regenmantel erschien, die Thür geöffnet.
Sie wiederholte dann die Worte, als die Frau sie erkannt und fragend mit den Augen maß.
„Es ist Nothlage, Madame, ich muß den Herrn Domherrn von Laniow sofort sprechen!“
„Domherrn? Hier wohnt kein Domherr, Fräulein,“ lautete die langsame Antwort.
„Er ist mein Onkel, liebe Frau; gewiß, er wohnt hier, die Nummer stimmt.“
„Sie müssen im Irrthum sein,“ beharrte aber die alte Dame, „hier wohnt der hochwürdige Bischof Antonius von Cleve.“
Sie zeigte auf ein Schildchen am Thürpfiler. Da stand der Name.
„Wissen Sie denn nicht, wo mein Onkel wohnt, liebe Frau? Ach bitte, helfen Sie uns doch! Ich muß zu ihm.“
„Nein, liebes Fräulein, ich habe den Namen nie gehört und bin doch nun schon fünf Jahre bei Seiner Hochwürden.“
„Du hast Dich am Ende in der Nummer ge-
irrt, Gisela,“ flüsterte Richard.

„Vielleicht ist's 17 oder 27,“ meinte die Alte, die offenbar keine Lust hatte, sich länger der Zugluft auszusetzen.
Abermals standen sie auf der Straße, jetzt in wirklicher, großer Angst.
„Sei doch ruhig, Liebling! Wenn's ganz schlimm wird, bringe ich Dich in ein vornehmes Hotel und empfehle Dich dem speziellen Schutze der Hausfrau,“ tröstete er.
Aber diese Aussicht behagte Gisela durchaus nicht; sie wurde ganz nervös bei dem Gedanken, so allein in einem fremden Hotel zu sein.
An das einfachste, ihr Elternhaus wieder aufzuziehen, dachten sie Beide auch jetzt mit keinem Gedanken.
Zwischen hatten sie Nr. 17 gefunden.
Vor diesem Hause stand eine Straßenlaterne, und ihr Licht fiel voll auf den Namen auf dem kleinen Schild.
„Mankiewicz,“ lasen sie gleichzeitig.
Sie suchten 27, dann 37, fanden aber beide Nummern nicht. Nun hatten sie das ganze Viertel abgelaufen.
Es schlug elf Uhr.
Durch Richards Herz zogen allerlei unruhige Gedanken, die er mit voller Willenskraft abwehrte. Seine Verlegenheit wuchs von Minute zu Minute und noch viel mehr seine Pein, wenn er sich ausmalte, daß seine reine, unschuldige Gisela jetzt schon unheilbar compromittirt sein würde.
Glücklicherweise ahnte sie davon nichts.
Ihr kam wohl einmal der Gedanke, daß dies Umherstreifen mit Richard „unpassend“ sei, aber dazu hatten ja ihre beiden Väter sie gezwungen.
In seiner unruhigen Sorge schritt er schweigend neben ihr durch die stillen Straßen.
Sie waren in einem Theil der Stadt gerathen, den er garnicht kannte.
Möglich sah er im Lichtschein eine große, schwarze Hand auf einem gelben, riesigen Plakat. Darunter stand: „Zum Zirkus Renz!“
So, nun würde er sich schon zurechtfinden. Das Hotel blieb die einzige Hilfe.
Sie bog um eine Straßenecke. Dicht vor ihnen auf der rechten Seite lag ein noch hell erleuchtetes, kleines Hotel, in dem es lebhaft herzugehen schien.
Stillstehend, blickten sie hinein. Es glänzte da drinnen alles von Sauberkeit; über eine mit weißer Delfarbe gemalte Treppe zog sich ein rother Teppich von Stufe zu Stufe, bis in die oberen Räume.
„Was meinst Du, Liebling, hier, wo keine Seele uns kennt, hier könnte ich Dich lassen, es sieht da drinnen so traulich, so häuslich aus.“
Sie nickte. Eine tödtliche Ermüdung war über sie gekommen.
In diesem Augenblicke ging eine starke, ältliche Frau im Hausanzug über den offenen Vorplatz und

sprach zu einem der Aufwärter wie eine Herrin zum Diener.
Ohne sich weiter zu besinnen, trat Richard, Gisela mit sich ziehend, auf den Hausflur und begrüßte die Wirthin, die ihn freundlich nach seinem Begehre fragte.
„Schmöchte Sie für diese junge Dame um Schutz und Nachquartier bitten, Madame. Sie ist mit der Bahn gekommen, glaubte sich erwartet und ist nun völlig rathlos, da ihre Freunde zu einer Tanzgesellschaft gefahren sind, wie sie vom Portier hörte; morgen früh wird sich das Mißverständnis aufklären.“
Er erfannd in der Gile die plausible Erklärung, und die Wirthin glaubte ihm auch im ersten Moment; sah er doch so vornehm und fein aus, und die junge Dame hatte ein so liebes, hübsches Gesichtchen und solche unschuldige Kinderaugen. Natürlich war sie ängstlich, das begriff sie ja.
„Gewiß, gnädiger Herr, und sie soll schlafen, als wenn die 14 Engel um ihr Bett ständen. Das „Goldene Lamm“ ist ein gutes, ehrbares Haus, der gnädige Herr kann ganz und gar unbeforgt sein.“
„So dürfte ich mich Ihnen also empfehlen, gnädiges Fräulein, und wünsche Ihnen eine gute Nacht. Es ist mir eine große Freude gewesen, daß die zufällige Reisebekanntschaft mir gestattete, den kleinen Dienst zu erweisen.“
Mit diesen Worten, die Gisela gleich anwies über das, was sie die Wirthin glauben lassen sollte, küßte er ihr die Hand und empfahl sich, ganz wie vor einer Fremden.
Sie wäre ihm am liebsten nachgeeeilt; sie mochte nicht allein bleiben in dem Hause; aber sein bedeutender, ernster Blick warnte sie vor einer solchen Unbesonnenheit.
Da ging er. Sie hätte laut aufschreien mögen. Aber die Wirthin hatte sie schon unter mütterlich höflichen Worten in ein hübsches Zimmer geführt; ihr eigenes Wohnstübchen, wie sie erklärte.
Und dort, wo ein trauliches Feuer im Ofen die angenehmste Wärme verbreitete, lud sie Gisela ein, auf dem Plüschsopha Platz zu nehmen. Dann klingelte sie, befahl Thee und kaltes Fleisch und begann ihre jugendliche Schutzbefohlene zu hegen und zu pflegen, wie eine Mutter ihr Kind.
Gisela, die an ihren Thränen würgte, wurde plötzlich ganz wohl dabei.
„Sie sind gerade wie meine Großmama!“ sagte sie dankbar und die Wirthin vom „Goldenen Lamm“ freute sich darüber.
Der Thee that dem armen Kinde unendlich wohl, und es ließ mit wahren Heißhunger über die belegten Butterbrote her.
Eine halbe Stunde später lag sie in einem weichen, weißen Bett und hatte hübsches, gesticktes Nachtzeug an, wie es in Hotels für derartige Nothfälle immer vorrätzig ist.
Die gute Frau Kranzhuber fragte nichts und

ersparte ihrem Schützling dadurch jede weitere Lüge; so recht geheimer kam der erfahrenen Frau die Sache nun doch nicht vor, aber darin verließ sie sich auf ihre Menschenkenntnis. Des jungen, feinen Herrn nobles, ernstes Auftreten und dies süße, kindlich offene Mädchenantlitz logen nicht. Die Beiden hatten Kummer, hatten sich wohl auch lieb, aber brav und ehrenhaft waren sie, das nahm Frau Kranzhuber ebenfalls auf ihren Eid.
Als Richard von Trausnitz wieder auf die Straße trat, kam ein sonderbares, beängstigendes Gefühl über ihn, als wäre das, was er soeben erlebt, ein schlimmer Traum.
War es denn möglich, daß alles dies wirklich gewesen? Seine feinfühlende, kindlich-harmlose Gisela den Eltern entlaufen, bei einem jungen Offizier in dessen Zimmer ertrapt, schmachvoll vor die Thür gejagt von seinem Vater und nun, in dieser Stunde compromittirt bis zum schlimmsten!
Er sah das jetzt alles im Lichte der nüchternen Wirklichkeit und konnte sich keine Illusionen machen über die Folgen. Eiskalt lief es ihm über den Rücken.
Ein schauerhafter Gedanke, und nun zurück zu müssen unter seines Vaters Dach!
„Nicht für lange!“ jagte er sich in diesem innern Wiberstreben. Er wurde sich bewußt, daß zwischen ihm und dem Vater von dem Augenblicke an das Tischuch zerschnitten war, wo derselbe Gisela, seines Sohnes Braut, das angethan. Und wäre es nicht, so würde es so kommen in der Minute, wo es dem Vater zur Gewißheit ward, daß er von Gisela nicht lieb. Im raschen Dahinschreiten murmelte Richard vor sich hin: „Ich bin aber jetzt ihr einziger Beschützer; um meinwillen hat sie sich in dies Unglück gestürzt, und ich lasse nie und nimmer von ihr!“
Das stand fest und dann noch ein zweites: der Vater zog die Hand von ihm ab, konnte auch vielleicht seinen eigenen Verpflichtungen nicht nachkommen. Er mußte den Dienst quittieren, sich eine andere Existenz suchen, die ihm Brot und Unterhalt für sich und Gisela gewährte. „Ich werde schon etwas passendes finden,“ tröstete er sich. „Und so schnell wie möglich müssen wir getraut werden; das ist das dringendste, die allergrößte Hauptfache.“
Eine Art Fieber ergriff ihn bei dem Gedanken, daß Gisela sein werden würde, sein Weib, sein Eigen, allen zum Trost.
Als er zu Hause ankam, sagte ihm der Diener, es sei Besuch dagewesen, noch spät, ein Offizier. Derselbe habe dringende Gile gehabt, ihn zu sprechen. Radowits' Karte lag auf dem Tisch in seiner Stube.
(Fortsetzung folgt.)